

Halleische Zeitung.

Anzeige-Exemplare... Berlin, den 23. Juli 1897.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition... Halle, Leipzigerstr. 87.

Halle a. S., Freitag 23. Juli 1897.

Berliner Bureau... Berlin SW. Nordbrunnengasse 8.

Deutsches Reich.

\* Der Kaiser wird von der Nordlandsreise am 30. Juli nach oder am 31. Juli Morgens wieder in Kiel ankommen.

\* Nach Mündener Blättern sprechen alle Anzeichen, d. h. die Vorbereitungen um Schloße zu Zegernsee dafür, daß wahrscheinlich doch noch der Kaiser zu kurzem Aufenthalt kommen werde.

\* Herzog Karl Theodor von Bayern hat gestern von München die Rückreise angetreten. Man darf daraus wohl schließen, daß nun auch nicht mehr die geringste Gefahr für das Auge des Kaisers vorhanden ist.

\* Da der Kaiser dem Ende des Monats stattfindenden Stasels- und des Panzerbüchsen-Veranstaltung drei Tage vor dem Aufbruch auf der Kaiserlichen Welt zu Wohlhabenheit beizubehalten beabsichtigt, werden ferner der Westfalen- und Westfälische Festspiele für den feierlichen Anlaß getroffen.

\* Dem „Berl. Ztgbl.“ wird aus Rom d. b. v. g. gemeldet, daß das päpstliche Kabinett vorwiegend drei Wege vorzuziehen gedenke. Der Kaiser wird bei der Parade am 4. September dem König Humbert dessen 13. Jubiläum vorführen. Wahrscheinlich wird Kaiser Wilhelm mit seinen Gästen das Wiesbadener Hof-Asien besuchen.

\* Ueber das Befinden des Großherzogs von Baden ist jetzt ein Bericht aus St. Gallen erschienen. Es geht daraus hervor, daß allerdings das Befinden des Großherzogs von Baden sich in den letzten Tagen etwas bessert, wobei auch die Ueberlebenden aber ebenfalls gebessert, wogegen neben der Höhenkrankheit auch die veränderten Verhältnisse beitragen. Der Großherzog und die Großherzogin machen sich täglich Sorgen in die Umgebung. Der Großherzog kann sich in der Schwanenbühl-Billa des Fürstbischofs des Genusses der frischen Luft auf den um das Haus laufenden gemalten Anlagen erfreuen.

\* Von einer angeblichen Ueberfischung des Fürsten Biemarck nach Arz in wird von mehreren Blättern Mitteilung gemacht. Wie dem „Vol.-Anz.“ aus bestunterrichteter Quelle gemeldet wird, kann hiervon nicht die Rede sein. Der Fürst befindet sich zur Zeit bei ausgesprochenem Wohlsein, und sind alle Hoffnungen für dieses Jahr ausgehen. Geheim-Inspektor Schweninger ist gestern zu einladendem Besuche in Friedrichsruh eingetroffen.

\* Generalleutnant Graf Blumensthal weist zur Zeit seiner Beifugung Quellenfeld bei Cöthen. Es ist anzunehmen, daß Graf Blumensthal sein bestehendes Dienstverhältnis in Berlin ferner über das hinaus in voller Zurückgezogenheit auf seinem Quellenfelder Anwesen begeben wird. Das Befinden des Grafen Blumensthal ist in der letzten Zeit nicht sonderlich günstig gewesen. Er hat auf seine projektierte Schweizer-Reise nicht mehr vorwärts geschritten und legt sich zur Zeit noch eine gewisse Schonung nach einer übermühten Unpäßlichkeit auf. Sein nach Quellenfeld zu einer Konsultation berufener Hausarzt ist bereits wieder nach Berlin zurückgekehrt.

\* Im Medizinalrat zu Demold hat gestern Morgen die feierliche Gedenkfeier des Grafen v. Zeppe-Biederfeld statt.

Veränderungen in hohen Regierungsämtern stehen in reicher Anzahl in demnächtlicher Aussicht.

\* Die Zahl in demnächtlicher Aussicht. Eine häufig gut unterrichtete Korrespondenz macht darüber die folgenden Angaben: Dr. v. Bötticher, der gegenwärtig mit seiner Familie als Gast des Grafen Douglas auf Ralswiek bei Bergen weilt, gedenkt Mitte August nach Rumburg überzusiedeln, wo bereits Wohnung gemietet und eingerichtet ist. Anfang nächsten Jahres dürfte er das Oberpräsidium der Provinz Sachsen übernehmen, da, wie verlautet, Herr v. Pommer Esche, der durch den vorgestern erfolgten Tod seiner Gemahlin überdies aufs Tiefste erschüttert ist, von diesem Amte ins Privatleben zurückziehen will. — Herr v. Köllner dagegen wird wahrscheinlich bereits am 1. Oktober das Oberpräsidium von Schleswig-Holstein antreten. Eine Zeitungsnotiz, wonach Herr von Köllner nach Kassel gehen soll, ist ganz unbegründet. — Freiherr v. Marschall, der, wie wir im vorigen Jahrgang an anderen Stellen erfahren, sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, wird im Reichsdienst verbleiben und im Oktober einen Postfachposten, in Rom oder in Konstantinopel, übernehmen. Ebenso wird der Unterstaatssekretär Herr v. Notenan an die Spitze einer Postfachposten treten. Soeben nämlich Herr v. Notenan die Geschäfte des auswärtigen Amtes übernommen hat, beabsichtigt Herr v. Notenan einen längeren Urlaub anzunehmen, um nach dessen Ablauf einen Postfachposten zu übernehmen.

\* Staatssekretär Graf Solbachowski hat nunmehr die frühere Dienstwohnung im Reichsdienst verlassen und die völlig renovierte Dienstwohnung im Reichsdienst des Innern auf der Wilhelmstraße bezogen.

\* Ricomte Schino Notti, der kaiserlich japanische Gesandte in Berlin, ist aus Bonn nach Berlin zurückgekehrt und wird heute Nachmittag direkt nach Cöthen abgehen. Dort kehrt er sich am 27. d. Mts. nach Cöthen ein. Herr Ricomte Notti's Vorgänger, der frühere kaiserlich japanische Gesandte in Berlin, Marquis Kinomochi Saionji, liegt schwer krank in Paris darnieder.

\* Das Staatsministerium trat gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten, Staatsministers Dr. von Miquel zu einer Sitzung zusammen.

\* Der „Reichsanzeiger“ führt heute in seinem nicht amtlichen Theile: Das zeitweilige Verbot der Getreidezufuhr, dessen Erlaß in einer an den Reichstagespräsidenten gerichteten Eingabe des Bundes der Landwirtschaft bekräftigt wird, würde mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar sein, und es wird dem Untereisenbunde dieserhalb nicht statgegeben werden können. — Diese Entscheidung vor auszusetzen. Etwas ausführlicher hätte sich das Organ der Regierung indes mit der Sache schon befassen dürfen.

\* Die „Deutsche Industriezeitung“ veröffentlicht einen Aufsatz: „Zum Vereinsgesetz“, in welchem der Anspruch eines Theiles der national-liberalen Partei einer Erörterung unterzogen wird, wonach, mer der Vorlage in der Fassung des Herrenhauses zuzunehmen, ein Verzicht an der bürgerlichen Freiheit, einen Bruch mit den liberalen Grundgesetzen begehe und deshalb aus der national-liberalen Partei ausgemerzt werden müsse. In dem Aufsatz wird zunächst an der Hand der

senographischen Berichte des Reichstages nachgewiesen, daß es die national-liberalen Führer Damberger und Veitling gewesen sind, von welchen der Erstere im September 1878 für das Vereinsgesetz und der Letztere am 1. Januar 1880 für das sogenannte Umfassungsgesetz eingetreten sind. Mit Recht wird aus den Ausführungen dieser als Führer tüchtiger, treuer, liberaler Gesinnung und Grundzüge“ geltender Männer geschlossen, daß in der Zustimmung zu einem Vereinsgesetz, wie die Herrenausbeholdungen es darstellen, kein Verzicht gegen die bürgerliche Freiheit und kein Bruch mit den liberalen Grundgesetzen zu erblicken ist. Es handelt sich nur darum, ob es zweckmäßig ist, ein solches Gesetz vorläufig allein für den größten Theil des Reichs zu erlassen.

Es heißt dann in dem Aufsatz weiter: Bei diesen Fragen aber tritt die unendlich bedeutungsvolle mitthätige Seele der Vorlage in den Vordergrund. Dies allein konnte uns veranlassen, die bei dem sogenannten Vereinsgesetz herortretenden eigentümlichen Verhältnisse in besonderer Stelle zu betrachten. Denn wer nur einigermaßen fähig mit der Gestaltung der tatsächlichen Verhältnisse hat und oberflächlich urtheilen geneigt ist, wird sich fragen müssen, was die Gründe sind, die zu dem durch den Reichsanzeiger in dem Artikel über die Zulassung von Vereinsvereinen nicht länger verschoben werden darf, wenn nicht in der Folgezeit eintreten sollen. Der Zeit gebräuchlich ist die sogenannte unethische Auffassung, daß dem Reichsdienst für die Funktion der Arbeiter in der demgemäßen in ihr Anteil an dem Erlösigen des Zusammenwachsens von Kapital, Intelligenz und Arbeit erheblich größer geworden und noch in der Zukunft begriffen. Solche Zeiten aber sind erlaubungsmaßig von den Agitatoren der Umfassungstheorie immer als am meisten geeignet erachtet worden, um die Saat der Aufregung und Verberterung in die Masse zu streuen. Kommt dann noch in dem nächsten Jahre die Aufregung der Massen hinzu, so ist zu befürchten, daß aus der Saat eine traurige Ernte reißt, eine Ernte der friedlichen Arbeit der Nation, deren erdbeernde, theilweise mit Noth und Hungergeplagte verbundene Rechte jetzt bereits in Belgien und England ausstehen. Solche Arbeitslosigkeit ist aber nicht nur verwerflich für den Unternehmer, sie schädigt in gleicher Weise die nationale Wohlfahrt und ganz besonders die Arbeiter selbst. Es liegt große Gefahr — diejenige besonders für Staat und Reichsdienst, sollen hier nicht weiter betrachtet werden — hat eben jene schmerzlichen gut national und ethisch ausgetüchteten liberalen Männer, die jetzt so bitter gekämpft haben, veranlaßt, das Zustandekommen des Gesetzes zu verlangen. Sie thun es in ihrem Interesse, aber ebenso auch im Interesse ihrer jetzt der sozialdemokratischen und anarchischen Verlockung ohne Schranken preisgegebenen ungeheuren Arbeiter. Die bestehenden Rechte werden in legaler Weise für die Bestimmung ihrer Lage einzutreten, beabsichtigt kein Arbeiter in maßgebender oder angesehener Stellung zu schmälern, solange diese nicht in ungeschicklicher Weise gemindert werden.

Auch die „Konf. Corr.“ nimmt in letzter Stunde noch einmal das Wort zu dem im Herrenhaus eingeworfenen in zweiter Lesung angenommenen Vereinsgesetz. Die eingehende Sitzung des Abgeordnetenhauses, in der über das Gesetz ein eingehendes Beschlüsse beschließen werden soll, steht, so schreibt sie, für den heutigen Tag bevor. Selten hat eine Beratung unserer preiswürdigen zweiten Kammer in solchem Maße die Aufmerksamkeit aller Welt auf sich gezogen, wie die bevorstehende; selten waren auch die Aussichten für

Müdenpiel.

(Nachdruck verboten.)

Von Th. Sichel (Schnarbr.)

Die schöne Jagdzeit hat, so gut wie ihre Freuden, auch ihre Leiden. Während die Pflanzenwelt sich befreit, in verwöhnter Weise alle ihre Gaben darzubieten, bemüht sich ein großer Theil der Thierwelt, uns das paradiesische Wohlleben nach Kräften zu stören. Und die kleinste und dabei meist die unermüdlichste. An der Spitze dieses Schredenheeres markieren aber untrüglich als nothwendige Hülfsmittel die Müden, indem sie durch ihre Jagd das erlegen, uns ihren Verwundungen an Schwere abgibt.

Es sind unzählige Müdenarten, abwechselnde Störche, viele Müden, das darf man ihnen mit voller Berechtigung nachsehen, aber ebenso muß man zugestehen, daß sie einen ganz unterschiedenen Lebensgang durchlaufen. Die Familie der Müden zählt über tausend verschiedene Arten, von denen für unsere Gegenden aber hauptsächlich nur zwei Vertreter, die gemeine Störche und die geringste Störche, in Betracht kommen. Die Erstere ist kleiner als die Letztere, die bis zu zehn Millimeter groß wird und am Hinterleib und an den Beinen weiße Ringe auf braunem Untergrunde trägt. Die Larven beider Arten leben in ihrer Unzahl im Wasser. Dabei nimmt die Larve eine sehr eigenartige Stellung ein. Der Kopf des hart beschuppten Larvenleibes ist nach unten gerichtet, während das Hinterende an der Oberfläche des Wassers hängt. Von dem vorliegenden Glasse des Hinterendes geht nämlich leitend das Atmungsrohr ab, durch das das Thier die Luft einzieht. Wenn die Müdenlarve lebt nicht bloß von der Luft, sondern sie bedarf auch inhaltsreicher Stoffe. Während sie daher durch das Atmungsrohr lediglich die Luft einzieht, legt sie zugleich die Stimbäden des nach unten gerichteten Kopfes in Bewegung und bringt dadurch einen Strahl hervor, der alle im Wasser schwimmenden Insekten und Müden in den Mund hineinzieht. Dieses Scharaffenleben vermag jedoch schon eine geringe Störung zu unterbrechen. Eine leise Erschütterung genügt, um einen Larvenstrahl von der Oberfläche auf den Boden des Trichters oder Trichters in schlingenden Bewegungen hinabziehen zu lassen. Die Atmungsorgane können nach einiger Zeit den Sauerstoff in derselben Weise wieder zur Oberfläche des Wassers zurückzuführen.

Die Larve hütet sich niemals, indem der Walg hinter dem Kopfe durch einen Ringzug auseinanderläßt, aus dem dann das Thier sich herausarbeitet. Nach der vierten Häutung verpuppt sich die Larve. Die Puppe untersteht sich von der Larve durch die gedrungeneren Form, sowie dadurch, daß sie zwei Atmungsorgane trägt, die jetzt hinter dem Kopfe stehen. Infolge dessen nimmt sie auch nicht mehr die verkehrte Stellung der Larve ein. Sonst führt sie aber dieselbe Lebensweise wie diese. Ein besonderes Verlangen bereitet es ihr, das Schwanzende gegen den Oberkörper zu schnellen und sich in kurzen Müden fortzubewegen. Nach ungefähr acht Tagen geht die fertige Müde hervor. Sie erscheint zuerst die sechs langen Beine, denn folgt der schlank, weißgelbliche Leib nach. Zunächst verweilt die Müde noch einige Augenblicke auf der Puppenhülle, um die Flügel trocken zu lassen, dann schwingt sie sich auf in die freien Lüfte. Die ganze Entwicklung dauert vier bis fünf Wochen.

Jetzt beginnt die Zeit der Minne. Denn das, was wir als Spiel bezeichnen, ist der Hochzeitsganz der Müden. Und es geht ausgehen bei diesem Tanz her. Man sucht sich und fliehet sich, hebt und senkt sich, schwenkt die gauch und wendet sich, dreht, trauert und gungirt, kurz, führt einen vollständigen Müdenkonte auf. Auch bei den Müden wechelt der Hebe Lust mit der Hebe Leid. Denn gerade wie bei den Menschen ist das Männerwerk nur in einem schwachen Minderzahl vertretbar. Da heißt es denn für die Weibchen alle Verführungskünste anwenden, um einen Müdenjüngling in Fesseln zu köhnen. Jeweils ist die Tanzgesellschaft allerdings außerordentlich groß. Im Jahre 1859 tanzte in Neubrandenburg unter dem Kreuze des Marienkirchthurms ein Müdenchor aus mehr als fünfzig Fuß Länge, der täuschend einer wallenden Mäuscherei glich. Ein einziges Müdenweibchen legt gegen 300 Eier im Wasser ab. Dieselben bilden zu einem kleinen Boot zusammen, das luftig auf dem Wellen schaukelt. Schon nach kurzer Zeit kriechen aus dem unteren Ende des Bootes die graugelben Larven aus. Im Verlauf des Sommers entstehen vier bis sechs Müden Generationen.

In Europa besonders berüchtigt ist die Rotbuntes Müde, die ihren Namen nach einem farbigen Dorf führt. Sie gehört zu den wenigsten Arielemdüden verachtet

aber weder Menschen noch Thier. In ungeheuren Schwärmen überfällt sie die Heerden, sobald die Thiere wie toll davonrennen. Allein im Jahre 1883 fielen durch sie im Kanak 52 Pferde, 131 Küder und 316 Schafe. Heertruppen wird dieses Müdenraubthier nur noch durch die Moskitos. Der bekannte Forschungsreisende Schomburgk bemerkte, daß er in Brasilien wieder die Krabbe, noch die Schlang, noch die Vogare gestiftet habe, sondern einzig und allein die Moskito.

Die eigentlichen Muffänger unter den Müden bildet das sarte Geschlecht der Weibchen, denn die Männchen fressen ab. Man wird nie bei einer stehenden Müde einen abgeriebenen Fischel auf dem Kopf bemerken, der den besondern Schmuck des Männchens ausmacht. Solche Urtheile haben in neuerer Zeit die Müdenarten unter Verführung durch Müdenlarven hervorgerufen. Man denkt hier vornehmlich an eine Uebertragung von Mikroorganismen durch die Müden. Vielfache Untersuchungen haben bisher noch zu keinem befriedigenden Ergebniss geführt. Gleichwohl ist die Möglichkeit nicht völlig von der Hand zu weisen, daß Müden gewisse Bakterien, wie Mykobakterien, in die Muffänger des Menschen verschleppen können. Doch darf man hier weder zu unvorsichtig, noch zu ängstlich sein. Erreicht die Schwellung und Nahrung ein durchaus ungewöhnliches Maß, dann allerdings fände man ohne Stimm den Urat auf Ein gutes Abwehrmittel ist Nektar, das aus dem auf den gerufen wird. Dieses aber leidet sehr. Sehr empfehlenswert gegen den Fischschmerz ist die Einreibung mit Camolinöl, das das Müden gift zerstört oder das Auflegen eines stückigen Schilfholzwolles, das in den Muffänger zu haben ist und das jeder Thierist bei sich führen sollte.

Eine Schwalle macht noch keinen Sommer und eine Müde verdirbt noch keinen Sommer. Wie sie sich aber in Schwärmen einfindet, vermögen sie wohl alle Freunde am Naturgenuss zu rauben. Denn wird das Müdenpiel zum Müdenraub. Hier muß die Wissenschaft, Schlag auf Schlag vermindert und unumkehrig nach dem Grundgesetz handeln: Leben und nicht Leben lassen!

eine Vorlage bis zum letzten Augenblick zu verschleiert wie diesmal. Wir haben wiederholt unsere Meinung dahin ausgesprochen, daß es das Beste und den inneren Frieden förderlichste wäre, wenn die Leitung der nationalliberalen Fraktion ihren Mitgliedern in dieser Sache volle Freiheit bei der Abstimmung geben würde. Was nicht eine durch außerordentlichen Druck herbeigeführte „Einmütigkeit“? Eine solche geht häufig bald genug in die Brüche. Wie nun aller Augen gespannt auf das Verhalten der Nationalliberalen lag, so wird diesmal auch mit großer Spannung auf die Regelung geschaut. Auf das Bestimmteste ist wohl zu erwarten, daß diese es an der höchst notwendigen Eintrachtigkeit und Energie nicht fehlen lassen wird. Nachdem die Regierung sich entschlossen, die im Herrenhause hergestellte Fassung als ihre eigene Vorlage im Abgeordnetenhaus zu vertreten, ist zu erwarten, daß sie im Fall der Ablehnung auch die erforderlichen Konsequenzen ziehen und die Auflosung des Abgeordnetenhauses auszusprechen werde.

\* Eine einseitige Regelung der Verkaufszeit an Sonn- und Feiertagen für das ganze deutsche Reich in der Weise, daß der Verkauf auf die Stunden von 7—9 Uhr und von 11—12 Uhr Nachmittag festgesetzt werde, wird der Centralverein deutscher Detailhändler durch eine Petition bei den maßgebenden Behörden antreiben.

\* Laut Verfügung des Finanzministers können ländlichen Gewerkschaften und Centralvereine auf deren Antrag die Steuerbefreiung der eingeleiteten Mitglieder von dem Vorsitzenden der Verwaltungskommission zur Verfügung gestellt werden, wenn die ausdrückliche Einwilligung der betreffenden Steuerpflichtigen bzw. in zweifelsfreier Form vorliegt. Gegen die Ertheilung einer Auskunft über die Gesamtsumme einerseits an Einkommensteuer, andererseits an Ergänzungsteuer, welche von den genau zu bestimmenden Mitgliedern der Gewerkschaft zu entrichten ist, bestehen keine Bedenken, vorausgesetzt, daß nicht etwa im Einzelfalle wegen der geringen Zahl der beteiligten Personen ein Rückschlag auf die Verhältnisse der einzelnen Steuerpflichtigen möglich ist.

\* Preisreduzierungen. Aus Schießen kommen folgende Meldung: Da durch die Einstellung der bisher von der Breslauer Handelskammer bewirkten Verkaufsnotierungen der Appellhandel Schießens für die Landwirthe und Händler eine sehr empfindliche Störung erlitten hat, so beschloß die schließliche Landwirtschaftskammer, welche die Breslauer Appellkammer bildet, die Appellkammer zu ersuchen, die Preisreduzierungen in Doppel zur Notierung der Preise auf dem oberirdischen Produktmarkt in Gleis, die dem von einer Kommission ausgearbeiteten Entwurf entspricht, ist ministeriell genehmigt worden. Der Markt dürfte innerhalb 8 bis 14 Tagen eröffnet werden. Für jede zur Notierung gelangende Sorte ist der höchste und der niedrigste möglich geachtete Preis festzusetzen. Notierung der auf bloßer Schätzung beruhenden oder der bei Lieferungsangeboten zu zahlenden Preise ist unzulässig. Bei in einzelnen Sorten kein Umsatz feststellend, so ist dies in der Notiz zum Ausdruck zu bringen.

\* Die Aktionäre der Berliner Kaufmannschaft haben beschlossen, das Geschehen des Handelsministers, ihm Sachverständige zur Feststellung maßgebender Gebietsreduzierungen vorzuschlagen, damit zu beantworten, daß sie nicht uninteressent des Gebietsabwands als Sachverständige nennen, mit denen das Ministerium direkt in Verbindung treten können. Der Ueber den Tod des deutschen Reichsboten der Südsee, der „Germania“ aus den deutschen Schutzgebieten der Südsee, schrieb, Osters in der Kaiser-Wilhelmslande feierlich nicht ertrunken, sondern mit dem ihm begleitenden Polizeiwachmann von seinen Wunden zu sterben und in Brest in der Nacht des Tages erschossen und dann in Wasser geworfen worden. Die Ursache ist jetzt von einem damals Befehlshaber angezeigt und die Wörder bereits zum Tode verurtheilt worden.

\* Nach Nachrichten aus Westafrika dauern die Unruhen im Hinterland von Logo und Dahomey fort. Der König von Fada-Ngama, mit dem i. B. die Franzosen den Protektoratvertrag geschlossen haben, hat mit 6000 Kriegeren den Häuptling Akama, mit dem einst Dr. Gruener seinen Schutzvertrag geschlossen hat, Anfang des Jahres aus Gurma vertrieben. Der Häuptling Akama soll sich nach der Station Sankome-Plangue geflüchtet haben, nachdem er von seinen Untertanen verlassen worden ist. Die dortige Verwaltung wird nun wahrscheinlich ebenfalls anfallen müssen, wie es i. B. mit dem König von Salaga nötig war. Raschle Schidjal hat auch dem Kommando gegenüber, doch ist es anscheinend dem Eingreifen des deutschen Boten in Sankome-Plangue gelungen, ihn zu schützen. Die Politik scheint mit ihrer Empfindung ganz auf dem Standpunkt zu stehen, die in jenen Gebieten immer größere Macht entfalten. Auf der anderen Seite gewinnt es den Anschein, daß die Stämme am mittleren Niger, die vor längerer Zeit aus französischen Gebieten im Sudan dorthin ausgewandert sind, sich gegen die französischen Vorherrschaft stellen, und es scheint im nördlichen Gebiete ohne Ursache zu werden, daß ein neuer Krieg vorzubereiten. Anscheinend werden auch die neuen Niederlagen in Zululand, die französische Detachements aus Zimbalu erlitten haben.

### Parlamentarisches.

Au der heute Vormittag 11 Uhr auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gelangte Beratung des vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelassenen Gesetzesentwurfes betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Handelskammer vom 24. Februar 1870 ist ein Abänderungsantrag eingegangen. Nach dem Beschluß des Abgeordnetenhauses sollte § 18 als zweites Absatz erhalten: „Durch die Genehmigung des Ministers für Handel und Gewerbe unterliegenden Statut kann ein von den Bestimmungen des Absatz 1 abweichendes Wahlverfahren beschlossen werden, jedoch nur, wenn in diesem Falle den Wahlberechtigten freigestellt bleiben, die Wahl durch geheimer Abstimmung mittels Stimmzettel vorzunehmen.“ Das Herrenhaus hatte diese Einschränkung beibehalten. Dr. Stephan (Centr.) hat dagegen den Antrag eingebracht, den Beschluß des Abgeordnetenhauses wieder herzustellen.

### Preussischer Landtag.

27. Sitzung vom 22. Juli, 12 Uhr.  
Am Ministertische: Frhr. v. d. Rede.  
Präsident Fürst zu Wied eröffnet die Sitzung.  
Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder Frhr. v. Niedeck und Graf v. d. Busche erhebt sich das Haus. Der Präsident verliest ein Schreiben des Ministerpräsidenten betr. Veränderungen im Staatsministerium.  
Ein Antrag des Oberstaatsanwalts in Naumburg auf Genehmigung der Strafverfolgung gegen die in Magdeburg erscheinende Zeitung „Volkstimme“ wegen Verleumdung des Provinzialverwalters, enthalten in einem Artikel in Nr. 147 vom 26. Juni mit der Überschrift: „Dumme Landjuden, dumme Jungen“, wird an die Geschäftsausschusskommission verwiesen. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite

Abstimmung über den Gesetzentwurf zur Ergänzung und Abänderung der Bestimmungen über die Versammlungen und Vereine.

Da es sich um eine Verfassungsänderung handelt, kommt § 62 der Geschäftsordnung zur Anwendung, wonach eine nochmalige Erörterung nicht stattfindet.

Der Antrag wird ausreißend unterstellt.  
Das Gesetz wird mit 112 gegen 19 Stimmen angenommen.

Mit „Rein“ stimmten: Prof. Hinrichs (Berlin), die Oberbürgermeister Kietz (Wienig), Schmidt (Erfurt), Schuchterus (Nordhausen), Staube (Halle), Tramm (Hannover), Wegner (Barmen), Zelle (Berlin), Adolph (Frankfurt a. O.), Weder (Köln), Bender (Breslau), Bleef (Minden), Büchtemann (Sülzb.), Bödcher (Halberstadt), Fuß (Kiel), Dr. Rohlf (Ehren), Hoffmann (Königsberg), sowie die Polen v. Drzewski und v. Rosciski.  
Nächste Sitzung: Unbestimmt.  
Schluß gegen 12 1/2 Uhr.

### Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel.

Zeichnen sich, wie gestern schon gemeldet, nun wirklich einem befriedigenden Ende zu nähern. Es liegen heute folgende Meldungen vor:  
Konstantinopel, 22. Juli. Der georgische Minister hat beschloß, der Kommission der Großmächte nachzugehen, den Frieden aber nur unter den Bedingungen abzuschließen, welche in der letzten Konferenz in Budapest zur Sprache gekommen sind.  
Konstantinopel, 22. Juli. Heute soll die letzte Friedenskonferenz stattfinden. Es zirkuliren Gerüchte, daß der russische Delegation in derselben den Versuch machen wird, für die Türkei günstigere Zugeständnisse zu erlangen.  
Athen, 22. Juli. Die Vertreter der Großmächte riefen der Regierung, die beschleunigte Einziehung der diesjährigen Steuern zu unterlassen, da die Türkei dies als eine neue Handhabe zur Beschleunigung der Friedensverhandlungen benutzen würde.

### Telegramme.

Bofen, 23. Juli. Ein schweres Unwetter hat gestern in verschiedenen Theilen der Provinz ungeheuren Schaden angerichtet und namentlich im Kreise Neumühlheim den Hopfenbau vernichtet. Mehrfach gürndete der Hagel. Eine große Anzahl von Wohngebäuden und Säugeln sind niedergebrennt.  
Stodholm, 22. Juli. Das Blatt „Hornbladet“, welches mit Andrej die Verbindung getroffen hat, daß ihm die ersten Nachrichten über die Expedition zugehen sollen, theilt heute Abend mit, daß die in Stavanger gefangenen Andrejstaupe nicht von Andrej erfaßt sein könne, weil die Tauben Andrej den Berner Andrej-Expedition. A. B. 1897“ tragen sollen. (Siehe auch „Nah und Fern“.)

Budapest, 22. Juli. Das Direktorium der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft richtete aus Berlin an den Minister für Ackerbau eine Zuschrift, in welcher es bemerkt, daß der Antrag für die agrarpolitische Aufnahme und die lebhaftesten Sympathiebekundungen, welche ihr sowohl von den Behörden als auch von allen in Betracht kommenden Gesellschaftskreisen auf ihrer jährlichen Reise erwiesen worden sind.

Petersburg, 23. Juli. Bisher ist nachfolgendes Programm des Besuchs des deutschen Kaiserpaars in Petersburg aufgestellt: Am 7. August Vormittag auf der Abtheilung von Kronstadt, wohin die russischen Majestäten auf der Kaiserpaar, „Alexandra“ zur Begrüßung entgegengelen. Großer Empfang findet auf der Landungsbrücke in Neu-Peterhof statt. Vormittag machen die deutschen Majestäten Besuche: Abends Galaempfang in Peterhof. Am 8. August Vormittag Eintreffen der deutschen Majestäten auf der Kaiserpaar in Peterburg an der Nikolaibrücke. Darauf begibt sich die Majestäten nach der Peter Pauls-Kathedrale und wohnen der Einweihung des Flügelneubaus des deutschen Alexanderhospitals bei, empfangen jedoch auf der deutschen Hofstadt die Deputation der reichsdeutschen Kolonie und frühstücken beim Fürsten Radolin. Nachmittags im Winterpalais Empfang des diplomatischen Korps. Abends 6 Uhr Umritt der deutschen und russischen Majestäten im Lager von Krastuje Selo, wonach Zapfenstreich und Feiertagsvorstellung. Am 9. August Vormittag große Parade im Lager von Krastuje Selo, danach Feiertagsfeier im Lager. Abends Galaempfang auf der Dlagatel im Neu-Peterhofpark. Am 10. August. Der Vormittag bleibt zur Verfügung der Majestäten. Abends Feiertagsfeier im Peterhofpark. Beide Kaiserpaare nehmen den Abend in dem am Meere gelegenen Lustschloß Peters des Großen „Monplaisir“ ein. Am 11. August Vormittag Audienz nach Deutschland. Die russischen Majestäten geben das Geleite.

London, 23. Juli. Wallaution. Preise unverändert. Tendenz fest, ordinäre Rawwolle mitunter 1/4—1/2 Penny unter den höchsten Preisen.

### Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Redakteur unserer Original-Berichtungen hat mit besten Wünschen

Cangerhausen, 22. Juli. (30. Hauptversammlung des Harzvereins für Geschichte und Alterthums.) In der Abends 7 1/2 Uhr wurden die Teilnehmer am Hauptvereinsfesten von der Eisenbahn nach Wernigerode mit Wagen nach dem Ruffhäuser, wo Prof. Dr. Schmidt die Rede über die Beschäftigung der Burgwinde und das Kaiserdenkmal Führer und Erklärer war. Hierauf hielt Prof. Dr. Göttsche einen sehr bestialig aufgenommenen Vortrag über die „Hauptverhältnisse“ des Harzes, indem derselbe sich dieses Telegramme des Fürsten Ernst von Stolberg Wernigerode, der das Protektorat über den Harz übernommen hat, des zum Ehrenpräsidenten ernannten Oberbibliothekar und Hofrath Dr. Otto v. Seinemann-Wollensbüttel und des zum Vorsitzenden ernannten Regierungsbaurath Dr. Brinkmann-Bräuninger zur Verfügung gelangen und ein Sängerkorps aus Wernigerode vortrug, ging die Wanderung nach der eine Stunde entfernten Rothenburg, die ebenfalls beschliffen und erklärt wurde. Sodann wurde der Hübel nach Kelsa und von hier die Seimecke (über Wissa und Kelsa-Brücke) angetreten. Das schön verlaufene W. Harzgebiet des Harzvereins hatte mit diesem Ausfluge sein Ende erreicht.

Leis, 22. Juli. (Zu der sensationellen Verhaftung des Amtsdirektors Klode in Droßwig wird weiter gemeldet: Der Verhaftete gehörte bisher nicht nur zu den geschätztesten und angesehensten Bürgern des Ortes, sondern versetzte sich dieses Rufes auch in der ganzen weiten Umgebung. Er scheint sich als der langjährige Kolonnenführer der Verwaltung des kürzlich verstorbenen Prinzen Sugo von Schönburg-Waldenburg auf Droßwig eines argen Vertrauensbruchs schuldig gemacht zu haben. Klode, bald dem Tode verurtheilt, hat demnach seinen Tod dem Namen des Nachfolgers der Amtsdirektion aufgedrungen worden, innerhalb vier

Wochen Rechnung zu legen. Diese Frist war am Donnerstag früh. Am Montag Abend in später Stunde erfolgte die Verhaftung, denn die im Laufe des Tages vorgenommene Verhaftung eines Beamten hatte bedeutende Verträge festgesetzt, von denen Klode einen erheblichen Theil in einem Saale der Staatsbeamten und Besizer der Striegereisen, der eine besondere Gunst des verstorbenen Prinzen genoß.

— Auedingen, 22. Juli. (H. v. E. B. u. N.) Durch Feuerbrunst wurde gestern in den Vormittagsstunden das Gut des Landwirths W. Holzmann im benachbarten Weßerbau eingeeigt.

— Magdeburg, 22. Juli. (M. v. S. u. S.) Selbstmordversuch. Der 25 Jahre alte Kaufmann Witz L. von hier, bis 1. Juli als Steuereinsamler in einem kaufmännischen Geschäft Stellung war, seitdem krankhaft ist, in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich in der allmählichen Krankheitsheilung. Die Elise W. war bis vor einem Vierteljahr in einem Saale der Besitzerin, welche in argenangeren Plakz zunächst einen Saal auf seine Frau, Namens Elise W., abgeben und dann selbst in den Kopf geschossen. Beide Verwundungen sind lebensgefährlich. Die Verletzten befinden sich



Coursnotierungen

der Berliner Börse vom 22. Juli. (Erhaltung-Course.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere. Table with columns for instrument name and price.

Ausländische Fonds. Table with columns for instrument name and price.

Deutsche Hypothekendarlehen. Table with columns for instrument name and price.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten. Table with columns for instrument name and price.

Deutsche Eisenbahn-Stamm-Aktien. Table with columns for instrument name and price.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. Table with columns for instrument name and price.

Eisenbahn-Stamm-Aktien. Table with columns for instrument name and price.

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. Table with columns for instrument name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

Bank-Aktien. Table with columns for bank name and price.

(Cont.) Distent. (Privat). Table with columns for instrument name and price.

Erhaltung-Course. Table with columns for instrument name and price.

Gold-, Silber- und Papiergeld. Table with columns for instrument name and price.

Leipziger Börse vom 22. Juli. Table with columns for instrument name and price.

Leipziger Börse vom 22. Juli. Table with columns for instrument name and price.

Leipziger Börse vom 22. Juli. Table with columns for instrument name and price.

Formular-Verlag von Otto Ziehe, Halle a. S., Leipzigstr. Nr. 87. Verlag der „Halle'schen Zeitung“.

Formular Nr. 1-42. Table with columns for Form number, description, and prices for different quantities.

Formular Nr. 43-63. Table with columns for Form number, description, and prices for different quantities.



[Nachdruck verboten.]

## Das Haus der Schatten.

6) Roman von Robert Koblrausch.

„Thu's," gab sie lächelnd zur Antwort. „Ich kenne ihn ja nur wenig, aber da die Menschen ihn einen Narren schelten, so ist das Beweis genug, daß er nicht ist wie die andern.“

„Sie schelten ihn einen Narren, ich nenne ihn einen Weisen," rief der Affessor lebhaft. „Ost meine ich, einen der Propheten aus der Bibel zu hören, wenn ich bei ihm sitze und mit ihm plaudere.“

„Nur seine Sonderlingstracht gefällt mir nicht," sagte die Frau. „Warum sich auch äußerlich von den Menschen unterscheiden, wenn man innerlich anders ist als sie? Meist redet denn doch die liebe Eitelkeit bei solchen Absonderlichkeiten mit.“

„Bei ihm gewiß nicht! Aber ich will ihn nicht verteidigen; Du wirst ihn kennen lernen, und dann ist keine Vertreibung mehr nötig.“

Er wollte noch etwas hinzufügen, aber ein Pochen an der Thür, die zum Korridor führte, unterbrach ihn. Frau Ina erhob sich, und auf ihr ‚Gerein‘ betrat ein stattlicher, hochgewachsener Mann das Zimmer. Sein Gesicht war regelmäÙig und von reiner Hautfarbe, nur unter den Augen lagen bläuliche Ringe. Der blonde Vollbart war kurz zugespitzt, der ins Röhliche spielende Schnurrbart sorgsam mit dem Eisen nach oben gebogen und auseinandergefämmt. Ein tadelloser schwarzer Anzug von modernstem Schnitt umgab die Gestalt.

„Ist es erlaubt, gnädige Frau?" fragte der Eintretende. „Ich suche einen Ausreißer und finde ihn hier. Wird er Ihnen nicht lästig mit seinen häufigen Besuchen? Schicken Sie ihn fort, wenn es so ist, oder sagen Sie es mir, daß ich einmal wieder meine Autorität als Onkel gebrauche, wenn er meiner Zucht auch im Allgemeinen entwachsen ist.“

Ueber Frau Inas Antlitz war es bei seinem Erscheinen wie ein erkältender Hauch gegangen, aber sie zwang sich zu freundlicher Entgegnung. „Ich freue mich der Besuche Ihres Neffen, Herr Doktor," sagte sie, „und bin ihm dankbar, wenn er mir die Zeit vertreibt an diesen langen Winterabenden.“

„Die angenehmste Aufgabe jedenfalls für einen jungen Mann," entgegnete der Doktor, und ein cynisches Lächeln umspielte seine Lippen, das jedoch zu rasch erschien und wieder verschwand, um von den Andern bemerkt zu werden. „Gestatten Sie mir ein paar Worte an meinen Neffen, gnädige Frau?" Auf ihre stumme Bejahung wandte er sich an den Affessor, der sich nun gleichfalls erhoben hatte. „Ich war auf Deinem Zimmer, Georg, und suchte Dich dort. Ich bespräche gern heute Abend noch ein paar geschäftliche Sachen mit Dir, Konvertirung von Papieren von Deinem väterlichen Vermögen und dergleichen. Vielleicht kommst Du nachher ein Stündchen zu mir herauf, und nicht zu spät, nicht wahr? Wie ist es denn," er sprach jetzt wieder zu Frau Henninger,

„haben Sie vorhin nichts bemerkt von dem sonderbaren Geräusch hier im Hause? Deshalb kam ich auch herunter, um danach zu fragen.“

„Ich habe es gehört," gab Frau Henninger zur Antwort, „Ihr Neffe aber meinte, es sei nur der Wind.“

Wieder zuckte das rasche Lächeln um die Mundwinkel des Doktors. „Der Wind klingt sonst anders," sagte er, „aber es ist ja möglich, daß er Recht hat. Also gehört haben Sie 'es auch? Und Fräulein Dietzens, — pardon, ich sehe, Ihre Gesellschafterin ist nicht hier.“

Seine Worte klangen harmlos und höflich, aber seine Miene verrieth einen zornigen Hohn über das zeugenlose tête-à-tête der beiden Menschen, das er gestört hatte.

„Wahrhaftig," sagte Frau Henninger und suchte eine leichte Verlegenheit durch ein Lachen zu verbergen, „ich weiß nicht, wo sie geblieben ist. Vorhin war sie hier im Zimmer, aber seit Ihr Neffe da ist, habe ich sie nicht mehr gesehen. Sie muß ganz leise verschwunden sein; vielleicht dachte sie, wir wollten den ‚Tasso‘ weiter lesen, den wir angefangen haben.“

„Kennen Sie ‚Galeotto‘, gnädige Frau? Nein? Es ist eine interessante Sache. Doch an solcher Lektüre wird es Ihnen jedenfalls nicht fehlen, und ich darf Sie nicht länger stören. Du kommst also noch zu mir, alter Junge, nicht wahr? Und möglichst bald. Wie behaglich und hübsch Sie es hier haben! Bei mir oben in meiner Junggesellenwirthschaft ist es die reine Wildniß dagegen. Verzeihen Sie die Störung, gnädige Frau, ich wünsche guten Abend.“

Er ging, und die Beiden blieben allein. Der Affessor zeigte eine finstere Miene, trat wieder an das Fenster, wie vorhin, schlug die Gardine zurück und schaute hinaus in den unfreundlichen Abend. Als er so eine Weile schweigend gestanden hatte, ging Frau Ina zu ihm, legte sanft ihren Arm um seine Schultern und fragte: „Was hast Du nur?“

„Ich bin ärgerlich, — über mich selbst. Warum haben wir es ihm nicht gesagt? Er wäre doch der Nächste dazu, es zu erfahren.“

„Vorhin dachtest Du nicht daran, als Du von Papa Buse-nius sprachest," sagte sie mit feinem Lächeln. „Aber freilich ist er Dein Onkel.“

„Der mich erzogen hat, dem ich Alles verdanke, was ich bin, den ich lieb habe und achte und verehere, — und doch, es ist wunderbar, wenn ich in seiner Nähe bin, dann ist es mir immer, als läge etwas auf mir, als wäre ich noch der kleine Schuljunge, der vor seinem Herrn und Meister steht.“

„Ich glaube, daß es etwas Anderes ist, was Euch trennt," sagte sie nach kurzem, sinnendem Schweigen sehr ernst. „Die Scheu des Reinen vor dem Unreinen.“

„Ina! Was sprichst Du! Vergiß nicht, daß er mein Verwandter ist, daß ich ihm Liebe schulde, und daß ich sie ihm immer bieten werde als etwas Natürliches, Selbstverständliches. Die Bande des Blutes sind doch heilig —“

„Sind sie das wirklich?“

„Am Gottes willen, zweifelst Du daran? Sie sind es und müssen es sein in alle Ewigkeit. Wohin kommen wir, wenn wir an diese ersten, natürlichsten Gefühle rühren?“

„Sei mir nicht böse, Georg; es giebt noch Dinge zwischen uns, ich weiß es, über die wir uns erst allmählich einigen werden. Ich will Dich in Deinen Gefühlen für diesen Mann nicht mehr fränken. Ich sollte ihm dankbar sein, denn er hat mir unbewußt zu meinem Glücke verholfen, indem er damals Dich hierher empfahl, als ich die leerstehenden Zimmer im Flügel vermietten wollte. Sonst hätten wir uns vielleicht niemals kennen gelernt. Und doch, ich kann mir nicht helfen; wenn ich ihn sehe, lehnt sich etwas in mir gegen ihn auf. Er ist, was die Leute einen schönen Mann nennen; in meinen Augen aber hat er ein Raubthiergesicht.“

„Ina!“

„Was willst Du? Es ist ein Typus, der heutzutage sehr häufig ist. O, ich habe sehen gelernt in den Jahren, als ich so einsam war. Sieh Dir die Menschen von heute nur einmal genauer an, und Du wirst den Raubthiertypus weit öfter finden, als Du denkst. Dies Glatte, Kalte und Lauernde bei aller äußeren Form, den harten Blick, der immer nach Beute sucht, — sieh Dich nur um, der Kampf ums Dasein erzeugt wunderliche und häßliche Dinge.“

Er war ruhiger geworden, sobald sie angefangen hatte, statt des besonderen Falles das Allgemeine zu erörtern. Jetzt lachte er plötzlich heiter auf. „Haben wir denn heute nichts Besseres zu sprechen, Du große Philosophin? Und das Sprechen ist überhaupt nicht das Beste, was die Lippen können. Weißt Du noch, was Shakespear den Antonius zu Kleopatra sagen läßt? Was das Leben abeth, ist einzig, so zu thun.“ Er zog sie wieder an sich und küßte sie. „Hat Shakespear nicht Recht?“

„Wie immer,“ sagte sie und lächelte ihm zu.

Die Welt versank von Neuem hinter ihuen im Gefühl ihrer Liebe, rein und voll überlante der Einklang ihres Empfindens den Widerspruch ihrer Anschauung und Gedanken. Aber ein profaischer Laut weckte sie auf. Karoline, die Köchin, war es diesmal, die sie störte. Behutsam öffnete sie die Thür und reichte Frau Henninger den großen, alerthümlichen Hauschlüssel dar. „Ich habe dem Wurm eben heruntergebracht,“ sagte sie, „der Hanne, und da habe ich gleich abgeschlossen un den Schlüssel mitgebracht. Nee, un der Wetter noch immer! Ich hätte der Kleinen am liebsten hier behalten. Un wenn Frau Regierungsrath mich nu gleich noch für morgen herausgeben wollten, dann wäre mich das sehr angenehm.“

„Ich hatte es ganz vergessen, Karoline, kommen Sie, ich gehe mit Ihnen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich bin gleich wieder hier.“

Sie nickte ihm zu und ging hinaus. Er schaute sich, allein geblieben, im Zimmer um, als hätte er es nie vorher gesehen. Das Gefühl des Glückes ließ ihm Alles verändert, neu und herrlich erscheinen. Der kleinste Gegenstand erfreute ihn, von dem er wußte, daß ihre Hand ihn berührt hatte. Die Bilder an der Wand, die er lange schon kannte, hatten eine neue Bedeutung gewonnen, weil sie von dem vergangenen Leben der geliebten Frau erzählten. Dort in der Thür des gleichfalls erleuchteten Nebenzimmers, das nur durch eine geöffnete Portiäre von diesem geschieden war, hatte er sie zuerst gesehen, als er ihr damals seinen Besuch als neuer Miether und Hausgenosse gemacht hatte. Dann dort die Thür zum Korridor, durch die sie eben verschwunden war, und hier in der Wand zur Rechten eine dritte Thür, die er noch niemals geöffnet gesehen hatte. Zum ersten Male fiel ihm das heute ein. Er hatte nie gehört, was für ein Zimmer sich dort befand; immer nur hatte er die schwer herniederfunkenden Falten der dunklen, geschlossenen Portiäre an

dieser Stelle erblickt. Das Schlafzimmer Frau Inas war es nicht, das lag nach hinten hinaus, wenn auch noch im Vorderflügel des Hauses. Eine ungelante Neugierde ergriff ihn, das Herrschergefühl des zukünftigen Hausherrn vielleicht, der seinen Besitz möchte kennen lernen. Er that ein paar Schritte auf die Portiäre zu und überlegte, ob es indiskret von ihm sei, wenn er einen Blick in den Nebenraum werfe, als etwas Ueberraschendes geschah, das ihn fast erschreckte.

Von anderer Hand, von dem anderen, unbekanntem Raum aus wurde die Portiäre plötzlich geöffnet, ein mattes, gelbliches Licht schimmerte durch den Spalt, und aus diesem Dämmerchein hervor trat eine Frauengestalt ins Zimmer, die den schweren Stoff unmittelbar hinter sich wieder zusammenfallen ließ.

Es war nicht die Erwartete, Ersehnte, nicht Ina Henninger. Eine größere Figur von starkem Knochenbau, ein älteres Gesicht. Um die Schläfen legte sich graues, gewelltes, noch dichtes Haar, die schwarzen Augen, die einen seltsamen Gegensatz dazu bildeten, lagen tief in ihren Höhlen. Die Gesichtsfarbe war gelblich, nur auf den stark hervortretenden Backenknochen, auf Nase und Kinn zeigte sich ein rötlicher Schimmer. Sie trug ein graues, altmodisches Gewand, ein kurzes, schwarzes Mäntelchen hing um die Schultern, die Hände waren in seidenen Handschuhen, von denen die Finger entfernt waren, zur Hälfte verborgen.

„Sie sind es, Fräulein Tietzens?“ fragte der Assessor, der sich rasch gefaßt hatte. „Wir haben Sie vermißt.“

„Wirklich?“ Es war kein Hohn in der Art, wie sie das eine Wort sprach, nur eine vollendete Gleichgültigkeit, eine Abwehr jeglicher Vertraulichkeit.

„Wie kommen Sie von dort her?“ fragte der Assessor, nun wieder von seiner früheren Neugierde ergriffen.

„Es ist ja ein Durchgang zum Korridor, wie drüben auch,“ — sie wies mit einer kurzen Bewegung des Kopfes auf das erleuchtete Nebengemach, — „und von meinem Zimmer her ist dieser Weg sogar der nähere.“

„Aber ich habe noch niemals diese Portiäre geöffnet gesehen. Ich habe keine Ahnung, was für ein Raum sich hier befindet und was er enthält.“

„Wollen Sie ihn kennen lernen?“ Sie stellte die Frage in derselben monotonen, etwas müden Art, wie sie alles Vorhergegangene gesprochen hatte; kein eigenes Interesse schien ihre Brust zu bewegen, im Dienste für Andere schien sie verlernt zu haben, selbst zu fühlen.

„Gern, wenn ich darf und wenn ich Ihnen keine Mühe mache.“

Sie gab keine Antwort, sondern ging in ihrer ruhigen, leidenschaftslosen Art auf die Portiäre zu, griff nach einer dahinter verborgenen Schnur und öffnete mit einem festen Zuge die geschlossenen Vorhänge. Mit einem Ton des Schreckens wich der Assessor ein paar Schritte zurück.

Ein ergreifendes, unheimliches Bild hatte sich ihm enthüllt. Es war ein ganz kleines Gemach, in das er hineinsah, einer von jenen Räumen, die sich nur noch in diesen alten Häusern mittelalterlicher Städte finden und deren Zweck dem Menschen von heute kaum erklärbar ist. Zu klein scheinbar für irgend welche Benutzung, liegen diese Gemächer neben und zwischen den größeren Zimmern, oft ohne Fenster, in ewige Dunkelheit gehüllt. Hier freilich war Licht, das von einer kunstvoll geschmiedeten, laternenähnlichen Ampel ausstrahlte, die von der Decke herabhing und mit dunkelgelben Glasscheiben umkleidet war. Der gelbe Schein fiel auf eine dichte Masse von Pflanzengrün, auf ernste, blüthenlose Gewächse, auf Palmen, Lorbeer und Lebensbäume, die den Raum zum größten Theil füllten.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

# Neues aus der Technik.

Von Wilhelm Berdrow (Berlin).

Hölzerne Kleider und papierne Gasröhren. — Steinkohleleitungen. — Die pennsylvanischen Culmbancs. — Aluminiumfahräder. — Die magnetische Wünschelruthe. — Neue Erfindungen der Holzbearbeitung.

Da in neuerer Zeit der nimmermatten Textilindustrie nahezu alle Hammelheerden, Baumwollplantagen und Flachsfelder der Welt nicht mehr genügen wollen, so hat eine große Leipziger Spinnerei und Weberei, Clavier u. Co., in dem Erbschließen neuer Rohstoffe endlich einmal einen Griff ins Volle getan, indem sie der Spinnmaschine nichts Geringeres als — unsere Wälder zum Fraße hinwerfen will. Die neue Spinn- und Webmethode, die auf der diesjährigen Sächsischen Gewerbe- und Industrieausstellung zum erstenmal vorgeführt wird, erzeugt aus 90 pCt. Holzfasern und 10 pCt. Baumwolle einen drell- oder leinenartigen Stoff, der zur Herstellung von Tisch- und Handtüchern, Anzügen u. s. w. recht gut geeignet scheint, soweit man bei den ausgestellten Fabrikaten dem Auge und Gefühl trauen darf. Die ziemlich groben Fäden des webfertigen Holzgepinntes sind stark und ziemlich geschmeidig, ihre Verarbeitung — die Herstellung ist Geheimniß — auf drei fleißig klappernden Webstühlen ist genau dieselbe, wie bei Woll- oder Baumwollgarnen.

Holz und sein getreuester Trabant, Papier — wird es in zehn Jahren noch etwas geben, was nicht aus ihnen angefertigt würde? Am Ende erlebt die leidende Landwirtschaft es noch eines Tages, daß die einzig lohnende Bodenkultur die Beforstung ist, mit Papierfabriken und Webereien im Hintergrunde. Wollte man eine Verherrlichung des Papiers als Universalstoff schreiben, dieser ganze Artikel ginge dabei drauf, und ich wette, er würde noch gar nicht reichen. Aber hier sollen weder papierne Segel, noch Fußböden, weder Schiffe, noch Statuen aus Papier beschrieben werden, sondern nur eine einzige neue Anwendung des vielseitigsten aller Stoffe, weil sie alle guten Eigenschaften des Papiers in hohem Maße zur Geltung bringt und eine Zukunft zu beifügen scheint. Es ist die Röhrenfabrikation aus vielfachen, um einen festen Kern auf einander gelegten Schichten von Papier, deren jede einzeln in Asphalt oder Theer gehärtet, gefestigt und gebichtet wird. Die so hergestellten Röhre lassen sich leicht zu beliebigen Längen verbinden, sie sind den üblichen gußeisernen Röhren an Dichtigkeit gleich, halten mindestens denselben Druck aus, zerbrechen nicht, sind billig und von erstaunlicher Leichtigkeit. Die letztere Eigenschaft besonders empfiehlt sie für die neuerdings sehr oft vorkommenden Fälle, in denen zur Speisung von Motoren oder zur Beleuchtung bei vorübergehenden Gelegenheiten, zur Ballonfüllung u. s. w. provisorische Gasleitungen gelegt werden müssen. Sobald sich die Papierrohre ebenso gut zur Fortleitung von Wasser eignen, was sicherlich bald erreicht werden wird, steht ihnen ein noch viel größeres Gebiet offen.

Die Kraftübertragung durch Rohrleitungen, d. h. also im Grunde genommen nicht die Fernleitung einer Energieform, sondern des Trägers Energie, sei es Dampf, Gas oder Wasser, scheint neuerdings überhaupt wieder beliebter zu werden, besonders, seitdem durch die Mannesmannröhrentechnik billige Leitungen von nahezu unbegrenzter Festigkeit leicht hergestellt werden können. Man hört in kurzen Zwischenräumen von Gas- und Erdölleitungen, die sich an Länge und Leistungsfähigkeit immer mehr übertreffen. Das Menschenmögliche an Kühnheit auf diesem Gebiete leitet aber ein kürzlich diskutirtes amerikanisches Projekt, dessen Zweck die Verbilligung der Kohlentransporte zwischen den Gruben und Industriep läzen ist. Die Produktion der Kohlenzehen soll darnach, so weit als möglich, gleich an Ort und Stelle vernahmen werden, was nach den neuesten Fortschritten der Kohlenmüllerei und bei den sehr niedrigen Kosten der Dampfkraft in Kohlenbezirken keine Schwierigkeiten macht. Dann aber soll der mit Wasser zu Brei verarbeitete Kohlenstaub in große Rohrleitungen fließen und in diesen durch Pumpwerke, die etwa in Abständen von 40 Kilometer anzulegen wären, auf beliebige Entfernungen gedrückt werden, womit man den Kohlentransport auf ein Zehntel der heutigen Tarife verbilligen zu können glaubt. Am Verbrauchsorte würde das Produkt theils in Gestalt von Britfels, theils getrocknet in Kohlenstaubfeuerungen verbrannt werden. Die Eisenbahnen werden sich dieser Zukunftskonkurrenz einweilen noch nicht so sehr fürchten, obwohl dem Plan ernstliche technische Schwierigkeiten kaum entgegenstehen. Es müßte denn sein, daß die Leitungen, ohnehin die kostspieligsten Glieder der geplanten Gründung, durch den fließenden Kohlenstaub so stark an-

gegriffen würden, daß ihre Unterhaltung die Kosten des Verfahrens übermäßig verteuert.

Noch auf andere Weise sind die amerikanischen Kohlenkönige bestrebt, dem drohenden Wettbewerb zu begegnen, der seit einigen Jahren die Elektrizität, unterstützt von unerhöpftlichen Wasserkraften, den Steinkohlen und dem Dampfe bereitet. Seit 60 Jahren haben sich in der Gegend der pennsylvanischen Gruben ungeheure Lager unverkäuflicher Kohlenschutt aufgeschüft, die nach amtlichen Schätzungen etwa 20 pCt. der gesammten dortigen Förderung betragen und nur deshalb unbenutzt bleiben, weil ihre geringe Korngröße nicht der Transportkosten lohnt. Jährlich vermehren sich diese sogenannten Culmbancs um 25 Millionen Centner, und selbst den denkbar schlechtesten Zeiseffekt vorausgesetzt, würden sie bei der Verbrennung doch jahraus, jahrein 140 000 Pferdekkräfte garantiren. Damit könnte man selbst dem Niagara ganz gut die Spitze bieten, zumal große Dampfanlagen schwerlich mehr als die dortigen Turbinenbauten kosten werden und die Kohlen ziemlich um nichts zu haben sind. Vielleicht wäre diese Idee, an deren Ausführung in den Vereinigten Staaten ernstlich gedacht wird, ebenso gut auf die Umgegebung der deutschen Steinkohlenzechen anwendbar. Denkt man doch auch im sächsischen Braunkohlengebiet längst an eine elektrische Kraftanlage größten Stils.

Das Schockkind der Industrie des laufenden Jahrzehnts, die Fahrradtechnik, weist trotz der alljährlichen neuen Modelle, trotz Kuhhornlenkstange, Bambusgestell u. s. w. selten einen neuen, großen Fortschritt auf. Seit der Einführung der Hohlstahlrahmen, der Kugellager und des Pneumatics, also seit zehn und fünf Jahren, hat keine große Erfindung den regelmäßigen Gang der Fahrradfabrikation merklich erschüttert. Jetzt aber soll das, wie es scheint, geschehen. Ich würde von der jüngsten Neuerung, da sie mit dem viel gelobten und viel gelästerten Aluminium in Verbindung steht, noch gar nicht reden, wenn sich nicht das erste deutsche Fachblatt der Technik, Dinglers Journal, ihrer warm angenommen hätte. Das Rad der Zukunft — d. h. bis wieder das Rad der dann folgenden Zukunft es ablöst — soll also das Romaniumfahrad des englischen Chemikers und Aluminiumtechnikers R. F. Roman sein. Das mittels eines geheimgehaltenen metallurgischen Prozesses aus Aluminium, Nickel und Wolfram zusammengesetzte Metall ist, bei größerer Zähigkeit, fast so hart und widerstandsfähig wie Gußstahl, denn seine Druckfestigkeit, die schon in rohem, gegoffenem Zustand 10 000 Kilogramm auf den Quadrat Zoll beträgt, wächst nach dem Schmieden und Ziehen bis auf 22 000 Kilogramm. Fast alle Theile der Fahrräder, etwa die Achsen und Lagerachsen, sowie die Zahnräder der Kette ausgenommen, können mit Vortheil aus Romanium hergestellt werden, das biegsamer als Stahl und ebenso fest, aber viel leichter und rostbeständiger sein soll. Der Preisunterschied des Rohstoffes kommt weniger zur Geltung, als man glauben sollte, da gerade bei Fahrrädern die Arbeit mit mindestens 90 pCt. am Preise theilnimmt. Die erste englische Fahrradfabrik, Gumber u. Co., Coventri, hat nicht allein viele Einzeltheile, sondern auch zwei komplette Räder bereits aus Romanium gebaut und ist mit dem Erfolg zufrieden. Das Gewicht vermindert sich bei Tourenrädern etwa auf zwei Drittel, bei Rennmaschinen auf drei Viertel des früheren, indem erstere, aus Romanium hergestellt, kaum 20, letztere 15 Pfund wiegen.

Der Fahrradbau mit seinen rapide wachsenden Ansprüchen an einen Stahl, den England sowohl wie Deutschland für diesen Zweck nur aus Schweden beziehen, hat insolge dessen auf den schwedischen Bergbau günstig eingewirkt. Man nimmt alte, seit langer Zeit verlassene Gruben wieder in Betrieb und fahndet mittels des Diamantbohrers eifrig auf neue Eisenlager. Dit mag dabei den Unternehmern, wenn sie viele Laufende in zweckloser Bohrungen geopfert hatten, die alte Sehnsucht nach bergmännischen Wünschelruthe wieder aufgestiegen sein, mit deren Hilfe man verborgene Erze aufzuspüren versuchte. Auch diesem Begehren ist die Erfindungsgabe des Menschen jetzt durch einen kleinen Apparat des schwedischen Bergingenieurs B. A. Graells ein Stück näher gekommen. Um bei künftigen Tiefbohrungen nicht nur auf die weitere Umgebung des Bohrloches Schlüsse zu ziehen, wird dieser Apparat, eine Art von ganz kleinem Kompaß, ins Bohrloch hinabgeschickt, nachdem eine besonders präparirte Gallerte, die so leicht ist, daß sie die Bewegung der Nadel nicht aufzuhalten vermag, vorher flüssig gemacht worden ist. Einige Zeit nach der Absenkung des Apparates erhärtet die Lösung, ohne übrigens an Durchsichtigkeit zu verlieren, und hält nun die Nadel in der Stellung fest, die sie unten, beeinflusst von etwaigem Eisenerz-

Vorkommen der Umgebung, angenommen hat. Der Rückschluß von der Abweichung der Magnetnadel auf die Natur der Gesteine ist dann Sache der die Bohrungsversuche leitenden Bergfachleute.

Beim Holze, mit dem unsere Rundschau begann, soll sie auch enden. Wer hat nicht schon Beispiele der bewundernswürdigen Fertigkeit im Bau von Spezialmaschinen kennen gelernt, die die amerikanischen Techniker besitzen? Sind doch unsere eigenen Maschinen der Holz- und Metallbearbeitung, sowie z. B. des Jagrabbaues größtentheils amerikanischen Ursprungs! Zu den besten Neuigkeiten in dieser Richtung gehört jedenfalls eine Maschine zur Ristenfabrikation, die in großen Export- und Versandtgeschäften bald ihre Rolle spielen dürfte. Durch mehrere Oeffnungen werden der Maschine Bretter der verschiedensten Breiten und Stärken, die zur Anfertigung der Böden, Deckel und Seitenwände nötig sind, zugeführt; alles Uebrige verrichtet der Apparat selbst. Er schneidet die passenden Längen ab, setzt sie rechtwinklig aneinander, ergreift passende Nägel, preßt sie ohne Hammerschlag ein und stößt unten die fertigen Risten aus. Neuerdings werden sogar noch Vorrichtungen angebracht, die auch das versandtmäßige Packen der Risten ohne Menschenhand bewirken. Man hat dann nur die dazu bestimmten Waaren in einen weiten Trichter an der Maschine zu werfen. Bei solchen Erfindungen fragt man sich unwillkürlich und nicht ohne Besorgniß: Wo wird in 10 Jahren die Grenze sein zwischen der Arbeit des Menschen und der Maschine?

### Allerlei.

**Zwei Kaiserinnen.** In einer Aufzählung, betitelt „Zwei Kaiserinnen“, theilt Caro im „Corr. della Sera“ mancherlei interessante Einzelheiten aus dem Leben der beiden Frauen mit, welche zu Zeiten napoleonischer Herrschaft das Geschick auf die höchste Stelle berief: Josefine Beauharnais und Eugenie von Montijo. Beide wurden von ihren Gatten geliebt. Der 26jährige Napoleon I. wurde von der 32jährigen Witwe, als sie für die Rückgabe des Vermögens ihres hingegangenen Gemahls dankte, thätigst bezaubert. Josefine benachrichtigte ihren Notar Naguidau von der beabsichtigten Heirath, doch dieser tadelte sie, ohne zu ahnen, daß Napoleon im Vorzimmer Alles hörte, bitter, wie sie einen erbärmlichen Brigantengeneral heirathen wolle, der nichts sein eigen nenne, als Mantel und Degen. Napoleon rächte sich für diesen Ausbruch, indem er am Vorabend der Ordnung Naguidau zu sich kommen ließ, ihm den prächtigen Kaisermantel zeigte und sagte: „Mein lieber Naguidau, da ist der Mantel und Degen des erbärmlichen Generals, meinen Sie jetzt, daß ich für Ihre Klientin eine gute Partie bin?“ Der Notar glaubte, in die Erde sinken zu müssen, wurde aber nicht härter bestraft, als daß er der Feierlichkeit in der Notre-Dame ganz vorn in erster Reihe bewohnen mußte. Bonaparte war in seine Braut verfallen, daß er bei der bürgerlichen Trauung eine Fälschung beging, indem er in den Akten eine etwas schlecht gearbeitete 3 in eine 7 verlängerte ließ, sodaß es schien, Josefine sei 1767 statt 1763 geboren. Er selbst wies das Geburtszeugniß seines um ein Jahr älteren Bruders Josef vor. So sah es aus, als ob alle Beide 28 Jahr alt wären. Bekannt ist es, wie lange Napoleon schwankte, ehe er sich zu der besonders von Talleyrand angethemen Scheidung entschloß. Wer weiß, ob es dazu gekommen wäre, wenn Josefine ihn nicht durch beständige Eifersuchtsausbrüche gereizt hätte. Ging sie doch so weit, dem Kaiser durch das Schlüsselloch zu beobachten, wenn er mit einer Dame sprach! — Auch Eugenie wurde von Napoleon III. geliebt, aber sie erwiderte schwerlich seine Leidenschaft, sondern folgte nur kalter Berechnung, als sie seinen Antrag annahm. Jahrelang hatte ihre Mutter die 27jährige in den Hauptstädten, Bädern und sonstigen Sammelpunkten der großen Welt umhergeführt auf der Jagd nach einer „großen Partie.“ Wahrscheinlich hatte sie in dieser Zeit auch die Liebe kennen gelernt, ohne daß man ihr gerade Schlimmes nachsagen konnte. Napoleon, über diesen Punkt beunruhigt, fragte sie geradezu, ob sie jemals eine ernste Neigung gehabt habe, da antwortete sie: „Ich würde Sie täuschen, Majestät, wenn ich Ihnen nicht gestände, daß mein Herz gesprochen hat und zwar mehr als einmal, aber soviel kann ich Ihnen versichern, daß ich noch immer das Fräulein von Montijo bin!“ — Und Napoleon hatte erwidert: „Nun wohl, mein Fräulein, Sie werden Kaiserin sein.“ — Was dieses von einem der Brüder Goncourt erzählte Geschichtchen wahr oder erfunden sein, jedenfalls trifft sie das Richtige. Soviel man auch von der „Vergangenheit“ der Kaiserin flüster, wirklich sie bloßstehende Thatsachen konnte selbst ein so grimmiger Hasser wie Rochefort nicht beibringen. — Drei Jahre, bis zur Geburt des kaiserlichen Prinzen, dauerte ihr Eheglück; Eugenie, die während der Brautzeit Napoleon entzückt hatte, wußte ihn nicht zu fesseln, und bald lag er in anderen Händen. Sie verfolgte ihn dann mit Anschuldigungen und Klagen, ähnlich wie Josefine, und trieb ihn dadurch erst recht aus dem Hause. Der Kaiser dachte auch schon an eine Verlobung, aber bei

seinem schwankenden Charakter gab er den Gedanken wieder auf. In der Politik war Eugenie vor Allen päpstlich gesinnt, darum war der italienische Krieg nicht nach ihrem Geschmack. „Ihr“ Krieg war der amerikanische, der von ihr im Schimmlwinkel mit der Prinzessin Metternich ausgeheckt wurde, „ihr“ Krieg war bekanntlich auch der deutsch-französische, der ihr die Krone kostete. — Ubergläubig war sie wie jede Spanierin. Der Kaiser mußte den berüchtigten Hume, der mit Tischrücken der Kaiserin den Kopf verdrehte, aus Frankreich ausweisen. Ebenso wie Josefine durch Patience-Legen die Zukunft zu ergründen suchte, pflegte Eugenie aufs Gerathewohl die Bibel zu öffnen und ohne hinzusehen mit dem Finger auf einen Vers zu deuten, um das zukünftige Geschick zu lesen. Verbittert und ruhelos eilt sie jetzt in ihrer Nacht „Schiffe“ durch die Welt, an nichts hängt ihr Herz, auch nicht an den Heimgegangenen. Als der jetzige Besitzer von Chislehurst der Kaiserin einige Gebrauchsgegenstände ihres Gemahls zur Verfügung stellte, erwiderte sie, sie lege darauf keinen Werth, und als man im letzten Jahre dem kaiserlichen Prinzen ein Denkmal errichten wollte, fühlte sie sich nicht veranlaßt, dazu beizusteuern. Ein trauriges Dasein!

**Große und kleine Männer.** Der Generalstab der leitenden Geister aller Nationen ist von einer englischen Revue (das 19. Jahrhundert) nach seiner Körpergröße gesichtet worden. Die Revue theilt die Genies ein in große, mittlere und kleine Männer. Erben wir aus den selbstverständlich sehr unvollständig und einseitig aufgestellten Listen einige Namen hervor. Zu den großen gehörte Carlyle (1 Meter 80 Centimeter), Cromwell (1,78), Darwin (1,83), Dumas Sohn (1,78), Lincoln (1,86), Peter der Große (2,05), Walter Scott (1,83), Talferan (1,93), Washington (1,90). Ohne genauere Angabe des Maßes gehören in diese Kategorie: Goethe, Schiller, Lessing, Humboldt, Schopenhauer, Bismarck, Molke, Julius Cäsar, Karl der Große, Wilhelm I. Dann Kolumbus, Wilhelm der Schweizer, Maqarin, Mirabeau, Richelieu, Laffo, Turgenien, Thomas v. Aquino. Mittlerer Größe: Lord Beaconsfield (1,75), Lord Byron (1,74), Dickens (1,75), Gladstone (1,73), Bulwer (1,75), Voltaire (1,70), Wellington (1,70), Kola (1,70), Camoens, Chopin, Dante, Deine, Linne, Luther, Guy de Maupassant, Spinoza, Watteau. Auch Alexander der Große, der heilige Franciscus, Newton und Edgar Poe können dieser Klasse zugehört werden. Kleinen Wuchses: Beethoven (1,63), Balzac (1,63), Rani (1,53), Napoleon (1,57), Nelson (1,63), Thiers (1,60), Meißner (1,53). Der Klasse sind weiter zugehörig: Mozart, Wagner, Adolf Menzel, Hogarth, Horaz, Melanchthon, Mendelssohn, Montaigne, Montesquieu, Calvin, Kepler, Drake, Karl Martel, Lamerian, Bindthorst. Balzac tröstete sich über seinen kleinen Wuchs durch die Betrachtung, daß fast alle großen Männer kleingewachsen waren. Die Statistik setzt ihn aber in das Unrecht.

### Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Von den Czechen hofottirt wurde in einem Artikel der „Rozdmi Politika“ die bekannte deutsche illustrierte Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Wien I, Opernring 3 u. Berlin W. 57. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Preis des Biergebtagstages 40 Pfg.), welche eine Artillerie „Der Kampf der Deutschen in Böhmen“ veröffentlicht, die von hervorragenden Führern der Deutschen, wie Dr. L. Schlesinger, Julius Lippert, Dr. Funke u. A. verfaßt ist. Das czechische Blatt nennt diese Aufsätze „hegerische“, obwohl sie durchaus ruhig und sachlich gehalten sind, und fordert die czechischen Familien und Lokale auf, „Zur Guten Stunde“ überall zurückzuweisen, indem es behauptet, daß Politik nicht in ein Familienblatt hineingehöre. Das czechische Parteiorgan ignorirt eben offensichtlich, daß es sich hier nicht um einen Streit der Parteien handelt, sondern um einen gewaltigen Kampf eines ganzen Volkes für seine bedrohte Muttersprache, in welchem jeder wahre Deutsche Zeugniß von seiner Gesinnung ablegen muß. Welche Stellung wir Deutschen daher der czechischerseits hofottirten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ gegenüber einzunehmen haben, braucht nach alledem nicht besonders dargelegt zu werden.

**Griechenland und die Zukunft des Orients** von einem deutschen Historiker. H. Deichert'sche Verlagsbuchhandl. (G. Böhm), Leipzig 1897. 50 Pfg. Aus den geschichtlichen Erfahrungen der Vergangenheit heraus, sowie auf Grund genauerer persönlicher Kenntniß des Griechen- wie Türkenhums hat Verfasser, bekannter Historiker einer deutschen Hochschule, die Frage nach der Zukunft des Orients zu beantworten gesucht und kommt zu dem Ergebnisse, daß die durch die Geschichte und die Gegenwart geforderte einzige Lösung in der Herstellung einer christlich-griechischen Großmacht am Bosphorus besteht, ein Gedanke, dem auch der verstorbene General-Feldmarschall v. Moltke gelegentlich Ausdruck verliehen hat. Wie man auch immer über diese Ansicht urtheilen mag, in jedem Falle verdienen die maßvollen und überall auf die Erfahrungen der Gegenwart und der Vergangenheit sich stützenden Ausführungen weitgehende Beachtung und Würdigung.

Beranwortl. Redakteur: Dr. Walter Gehensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Hiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.



# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath **H. von Mendel-Streifels** zu Halle (Saale).

## Stoppelsaatbestellung.

Noch kurze Zeit — und von den Feldern, auf denen jetzt goldene Kornähren im Winde schwanke, bringt der schwerbeladene Erntewagen die Garben heim. Wenn nun aber auch die Hauptfrucht das Feld geräumt hat, so wird der Landwirth doch gern, falls es ihm die wirthschaftlichen und die Bodenverhältnisse seines Gutes gestatten, dem Boden noch eine zweite Frucht anvertrauen, die ihm entweder noch als Viehfutter dienen soll oder die den Zweck hat, während ihrer Vegetationsperiode fleißig Stickstoff zu sammeln und ihre Pfahlwurzeln möglichst tief in den Untergrund hineinzutreiben, um sodann als Gründüngung untergepflügt zu werden. Diese Früchte versteht man unter der Bezeichnung Stoppelsaaten und deren allgemeinere Einführung würde für alle leichteren Böden in unserer Provinz ein großer Segen sein, wie er es ja auch in der Wirthschaft von Schulz-Lupitz geworden ist.

Nach den von diesem in seiner Wirthschaft angewendeten Gesichtspunkten wollen wir die Ausführung der Stoppelsaat, die ja jetzt wieder in ziemliche Nähe rückt und die in rationaler Wirthschaft rechtzeitig gut vorbereitet werden muß, einer näheren Betrachtung unterziehen.

Worauf es vor Allem ankommt, ist die sofortige Ausführung der Saat, und zwar noch vor dem Einbringen der Hauptfrucht. In Lupitz verfährt man zu diesem Zwecke so: die Stiegen werden in schnurgeraden Reihen, und zwar möglichst parallel mit einander aufgestellt. Die Entfernung zwischen diesen Reihen muß so abgemessen sein, daß dieselbe ein Vielfaches der Drillmaschine ausmacht. Es können nun sofort die Ackerstreifen zwischen den Stiegenreihen gepflügt und zur Saat vorbereitet werden, um dieselbe dann sofort einzubringen. Wenn die Breite der Ackerstreifen genau ein Vielfaches der Drillmaschinenbreite beträgt, wird erreicht, daß beim Säen keine Fehlräume oder Keile entstehen und daß jegliche Zeitvergeubung durch Nachsäen solcher wegfällt.

Ist das Getreide in den Stiegenreihen getrocknet, so wird es abgefahren, und die Stiegenstreifen werden dann nachgepflügt und nachbestellt. Eine Beschädigung der vorangegangenen Saat hat in Lupitz dabei in erheblichem Grade niemals stattgefunden, da etwaige Wagengeleise, welche nicht zu vermeiden sind, bald wieder auswaschen.

Die drei Geräthe, welche zur rationalen Stoppelsaatbestellung fast unentbehrlich sind, sind der dreischaarige Pflug, die Ringelwalze und die Drillmaschine. Die Pflugfurchen wird in der Regel nicht zu tief gehalten, 8—10 cm genügen vollständig, um sämtliche Stoppelreste zu decken und saubere glatte Oberfläche herzustellen.

Die Ringelwalze hat den Zweck, die Pflugfurchen des leichten trockenen Bodens vollständig in der Oberfläche eben zu drücken, daß ein gleichmäßiger Gang der Drillmaschine völlig gesichert ist. Hohlräume dürfen im Boden nicht verbleiben, damit die Unterbringung der Saatkörner in einer bestimmten Tiefe erfolgt. Vor der Ringelwalze zu eggen, ist nur dann erforderlich, wenn es sich um das Herausbringen von Quacken handelt. Anders falls ist das Eggen nicht nur überflüssig, sondern erschwert sogar die Saat, weil bei einer starken Stoppel sich dann leicht Stoppelreste vor die Drillschaare setzen und dadurch weniger gute Arbeit geliefert wird. Folgen die drei Geräthe: Dreischaariger Pflug, Ringelwalze, Drillmaschine unmittelbar hintereinander, so bleibt die untergepflügte Stoppel einfach untergepflügt im Boden liegen, wo sie bald der Verweilung anheimfällt. Auch stellt sich infolge der Unterlassung des Eggens weniger Unkraut ein, namentlich Ackermelde und Hederich, welche durch vieles Eggen vermehrt hervorgerufen werden.

Die Tiefe der Saat darf im Allgemeinen nur eine mäßige

sein; auch müssen die Drillreihen offen bleiben, so zwar, daß die Körner durch die beim Drillen nachfallende Erde in ihren Ritzen schwach bedeckt sind. Dann ist die Oberfläche so gestaltet, daß sowohl der Thau, wie auch schwacher Regen die Feuchtigkeit in diese Ritzen hineinfließen läßt, wodurch die Keimung beschleunigt wird, — bei der Stoppelsaat ein ganz besonderes Erforderniß. Man darf also nach der Saat nicht etwa ringeln wollen.

Eine große Hauptsache ist die Ausnützung der Zeit. Bei der Stoppelsaat muß alles Schlag auf Schlag gehen. Morgens die Sense, Vormittags Schleppeharte, Nachmittags Dreischaarpflug eventuell Egge, Abends Ringelwalze und Drillmaschine.

Ein Tag Gewinn im Juli bedeutet hier für den Erfolg, das Sammeln von Stickstoff durch die Zwischenfrucht, mehr als 10 Tage im Oktober.

Wenn oben auch die Drillmaschine als unentbehrlich für die Stoppelsaatausführung bezeichnet wurde, so wollen wir doch noch ausführlich betonen, daß sich kleinere Wirthschaften, denen eine solche noch nicht zur Verfügung steht, dadurch nicht abhalten lassen sollen, die Stoppelsaat trotzdem zur Ausführung zu bringen. Allerdings muß das Saatquantum ja bedeutend stärker genommen werden, wegen der Gefahr des Obenaufliegenbleibens und event. Fortgeschlemmtwerdens, aber der finanzielle Erfolg, der der Wirthschaft durch Einführung des Zwischenfruchtbaues und seine regelmäßige Durchführung entsteht, ist auch hier so groß, daß nur dringend empfohlen werden kann, an die Sache heranzutreten.

Nach dieser ausführlicheren Darlegung der Methode der Bestellung von Stoppelsaaten, wie sie in Lupitz durchgeführt wird, wollen wir nur noch streifen die Fragen: Wie ist Stoppelsaat zu düngen und ist es zweckmäßiger, Reinsaat oder Gemenge anzubauen?

Die Antwort auf erste Frage lautet:

Eine direkte Düngung ist überflüssig. Denn die Stoppelsaat muß ihren Bedarf an Nährstoffen noch von dem Ueberschuß sicher und reichlich decken können, der als Düngung zu der vorangegangenen Hauptfrucht gegeben worden ist. Deshalb muß es aber Grundsatz sein, die Kainit-Phosphatdüngung, denn auf diese kommt es bei den Leguminosen der Stoppelsaaten hauptsächlich an, bei den vorhergehenden Früchten so stark zu bemessen, daß die Zwischenfrucht aus dem Ueberschuß derselben reich versorgt ist und in keinem Falle nach Kali und Phosphorsäure hungert.

Was die zweite Frage anbetrifft, so sprechen drei Gründe für die Zweckmäßigkeit eines Saatengemenges von verschiedenen Leguminosen:

a) Der schärfere Wachsthumstreit unter den einzelnen Pflanzen-Individuum, wodurch sie befähigt werden, die größte Menge Stickstoff in Ackerkrume und Untergrund zu sammeln, sowie ein dichtmaschigeres Netz von Wurzeln darzubieten, als Reinsaaten einer Pflanze.

b) Der Umstand, daß man bei Gemengen ihre Zusammensetzung mehr den Bodenverhältnissen entsprechend bewirken kann. Beispielsweise leidet eine Reinsaat verschiedener Leguminosen erfahrungsgemäß oft durch Kalkung. Man sucht ja die Lupine durch gleichzeitige Kainitdüngung hiervon zu schützen, aber gerade bei der Stoppelsaat würde für diese ein sehr schlecht gewählter Zeitpunkt sein. Es empfiehlt sich also mehr die Gemengefaat.

c) Die Gemengefaat erweist sich insofern als eine theilweise Abwehr thierischer oder pflanzlicher Feinde der Einzelarten, als jede Leguminosenart ihre besonderen Feinde hat, welche andere, selbst ihr verwandte, nicht angreifen. Das Auftreten solcher Schädlinge kann daher in einer Gemengefaat nie so verderblich bringend einwirken, wie in einer Reinsaat.

v. S.

## Zum Margarine-Gesetz.

Unter den vom Reichstag in seiner letzten Session angenommenen Geseztwürfen, deren Annahme von gewisser Seite als ein Triumph agrarischer Begehrlichkeit bezeichnet wird, und die in Wirklichkeit doch nur ein sehr bescheidenes Maß dessen darstellen, was zum Schutz und zur Erhaltung wichtiger landwirthschaftlicher Produktionszweige unbedingt erforderlich war, befindet sich bekanntlich auch das Margarine-Gesetz.

In der deutschen Landwirthschaft wird wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß ein ausgiebiger Schutz der einheimischen Butterproduktion durch daselbe nicht erreicht werden kann.

Fehlen doch gerade die Bestimmungen, welche ermöglichen würden, die Margarine sofort durch den äußeren Anblick von Naturbutter zu unterscheiden.

Um aber dem bisher so arg betriebenen Mischbuttertschwindel energischer zu Leibe gehen zu können, enthält das Gesetz die Bestimmung:

„Margarine und Margarinekäse, welche zu Handelszwecken bestimmt sind, müssen einen, die allgemeine Erkennbarkeit der Waare mittelst chemischer Untersuchung erleichternden, Beschaffenheit und Farbe derselben nicht schädigenden Zusatz enthalten.“

Bekanntlich waren zu diesem Zwecke ursprünglich Zusatzstoffe chemischer Natur vorgeschlagen, von denen jedoch hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Wirkung zum mindesten noch Zweifel bestanden. In dem vom Bundesrath erlassenen Ausführungsbestimmungen zum Margarinegesetz ist nun auch weder das Phenolphthalein, noch das Dimethylamidoazobenzol als Zusatz zur Verwendung bestimmt, sondern ein bekannterer Stoff, ein Pflanzenöl, das wohl auch nebst anderen schon früher zur Margarinefabrikation verwendet worden ist. Allerdings nicht das in Bezug auf seine Bekömmlichkeit für die Menschen nicht ganz einwandfreie Baumwollsamensöl, sondern das wohlgeschmeckende, aus den Samen des Sesamkrautes herausgepreßte Sesamöl. Nach den Ausführungsbestimmungen zum Margarinegesetz muß die Zusammensetzung bei Margarine mindestens 10 Gewichtstheile auf 100 Gewichtstheile der angewandten Fette und Öle, und bei Margarinekäse auf 100 Gewichtstheile 5 Gewichtstheile Sesamöl betragen.

Der Nachweis des Vorhandenseins von Sesamöl kann von Jedermann leicht vorgenommen werden. Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat sich darüber, wie folgt, geäußert: „Sesamöl ist dadurch kennlich, daß es beim Zusammentreffen mit Rohrzucker und Salzsäure oder Schwefelsäure eine charakteristische rothe Färbung giebt.“

Die Reaktion verläuft hierbei in der Weise, daß der Rohrzucker unter der Einwirkung der Säure in Dextrose und Laevulose gespalten und diese wieder in Furfural übergeführt wird. Das letztere giebt dann mit dem Sesamöl bei Gegenwart der Säure die erwähnte Rothfärbung.“

Worin nun auch die eigentliche chemische Reaktion bestehen

mag, der Zusatz des Sesamöls erfüllt seinen Zweck; denn da Salzsäure und Rohrzucker überall leicht erhältliche Substanzen sind, so ist hierdurch jeder in die Lage gesetzt, sich davon zu überzeugen, ob er statt Butter Margarine erhalten hat, um so einen betrügerischen Verkäufer dem Strafgericht zu überliefern.

Um aber auch beim Handel mit Margarine selbst von vornherein eine Garantie zu haben, daß man davor geschützt ist, statt Butter Margarine oder ein Gemisch von Butter und Margarine zu erhalten, sind noch folgende hauptsächlich Bestimmungen im Margarinegesetz getroffen worden:

1. Das Verbot derartiger Mischungen überhaupt.

2. Die äußere Kennlichmachung der Geschäftsräume und Verkaufsstellen, in denen Margarine, Margarinekäse und Kunstspeisefett gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, durch deutliche, darauf hinstellende Inschrift.

3. Die Kennlichmachung der hierzu dienenden Gefäße in derselben Weise; auch für den Verkauf von Margarine und ähnlichen Produkten in regelmäßig geformten Stücken sind analoge Vorschriften erlassen, d. h. die Stücke müssen von Würfel-Form sein und muß auf denselben die Inschrift „Margarine“, „Margarinekäse“ eingepreßt sein.

4. Die Trennung der Herstellungs-, Aufbewahrungs-, Verpackungs- und Verkaufsräume von Butter und Margarine in allen Orten von mehr als 5000 Einwohnern.

Für die vorgeschriebene Bezeichnung der Gefäße und äußeren Umhüllungen, in denen Margarine, Margarinekäse und Kunstspeisefett verkauft oder feilgehalten wird, hat der Bundesrath Muster aufgestellt, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen. Der Zweck ist auf alle Fälle die deutliche Kennbarmachung dieser Gefäße für das kaufende Publikum und daß diese Kennlichmachung eine sofort in die Augen fallende sein muß, was durch die Muster-Bestimmungen des Bundesrathes erreicht werden soll, ist besonders für kleinere Ortschaften unter 5000 Einwohnern nothwendig, in denen nach dem Gesetz die vollständige Trennung der Verkaufsräume nicht durchgeführt wird.

Ziehen wir das Fazit aus den Bestimmungen des Gesetzes, so finden wir, daß es in erster Linie eine Nothwehr ist gegen die unlauteren Auswüchse des Handels mit Margarine und daß es das Mindeste ist, was man im Interesse der Beseitigung des Mischbuttertschwindels, der die Produzenten, Konsumenten und die realen Händler mit Butter gleichmäßig bedroht, fordern mußte.

Um aber den guten Ruf unserer Butter im Auslande wieder herzustellen und dadurch das Gewerbe der deutschen Butter-Produktion zu heben, dazu genügen die jetzigen Bestimmungen noch nicht und noch manche Verbesserungen nach dieser Hinsicht werden der Zukunft vorbehalten bleiben müssen, wenn wir dieses Ziel erreichen wollen.

## Ueber Grasamenbau.

Gelegentlich der diesjährigen Hamburger Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft hielt am 18. Juni die Saatgut-Abtheilung eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung u. a. auch die Hebung des deutschen Grasamenbaues stand. Den Ausführungen der beiden Referenten zu diesem Punkte, des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Wittmack-Berlin und des Herrn Otto Ernst-Hamburg entnehmen wir Folgendes:

Anderen Ländern gegenüber spielt der Grasamenbau in Deutschland eine höchst untergeordnete Rolle, denn der überwiegende Theil aller Grasamen wird bei uns eingeführt, und zwar aus Amerika, Neuseeland, England, Frankreich und Dänemark — dies zugleich die Reihenfolge ihrer Bedeutung als Bezugsquelle.

Bei uns in Deutschland ist leider die Menge der wirklich auf Samen angebauten Gräser gering und ihre Qualität mangelhaft, dabei die Preise z. B. höher als die des Auslandes. Nur in billigen Gräsern, wie Schaffschwengel, Trepspe und Honiggras leistet Deutschland noch etwas; die schöne sächsische Thimotheesaat ist zu theuer, gegenüber der amerikanischen. Die deutschen Züchter bieten ihre Waare oft auch zu spät an und liefern öfter nicht nach Probe.

Wenn von den deutschen Landwirthen Einwände der Art gegen den Grasamenbau gemacht würden, daß das Klima sich nicht eigene, daß die Saaten zu kleinlich und daß sie zu schwierig sei und wenn man in Folge dieser vorgesezten Meinung es

dann an der nöthigen Sorgfalt fehlen lasse, für den Fall, daß man ja einmal einen Versuch mit dem Grasamenbau mache, die nöthigen Vorbedingungen hinsichtlich der Bodenverhältnisse und besonders der reinen Ausaat außer Acht lasse, dann könne man sich freilich nicht wundern, daß das meiste, was die deutschen Landwirthe an Grasamen ernten, von so trauriger Qualität ist, das man daselbe gar nicht verwerten könne oder nur zu sehr schlechten Preisen. Diese geringen Qualitäten finden hauptsächlich im Austausch unter Landwirthen selbst oder durch die Vermittelung kleinerer Samenhändler, wo keine Analysen in Frage kommen, Verwendung. Sonst aber sind wir leider in der Hauptsache auf den ausländischen Bezug angewiesen, da wir nur dort die nöthige Reinheit und Keimfähigkeit finden, welche der anspruchsvollere und intelligentere Käufer heute beanprucht.

Leider verlangt aber auch noch heute bei uns ein Theil der Rundschaft unbedingt Saat zu niedrigen Preisen, unbekümmert um die Qualität und obgleich sie sich sagen müßten, daß, wie in vielen Fällen, so auch hier, das billigste das theuerste ist.

Wenn nun die deutschen Landwirthe mit Erfolg der scharfer ausländischen Konkurrenz entgegen treten wollen, so ist ihnen zu rathen, sich beim Grasamenbau auf die Auswahl einiger weniger, aber solcher Sorten zu beschränken, die den klimatischen und Bodenverhältnissen nach in Deutschland mit Vortheil gebaut werden können.

Dies seien zur Zeit wohl nur noch drei in größerem Maß-

stabe, nämlich Schaffschwengel, Thymothee und Knalgras. Außerdem würde auch noch in Betracht kommen, solche Gräser zu bauen, die bisher bei uns nur wild und daher oft sehr unrein gesammelt wurden, z. B. Kammgras, Fuchschwanz, Goldhafer, auch echtes Ruchgras, ferner spates oder Sumpfrispengras (*Poa serotina*) und in schattigen Lagen Hainrippengras (*Poa nemoralis*).

Falls sich Jemand zu einem Anbauversuch entschliesse, so sei ihm ans Herz zu legen, nur das Allerbeste und Allerreinste, was überhaupt an Saatgut vorhanden, auszusäen, ferner den zu bebärenden Boden vorher möglichst unkrautfrei zu machen und nur solchen Boden zu wählen, welcher, wenigstens so weit sich dies vorher vermuthen lasse, für den fraglichen Zweck geeignet erscheine, des weiteren die Saat zu drillen, um den Boden stets unkrautfrei erhalten zu können und außerdem reichlich künstlich zu düngen, damit durch den Stallmist dem Boden nicht wieder neue Unkräuter zugeführt werden.

Um einen derartigen Anbau rentabel zu machen, sei es unbedingt erforderlich, reines tadelloses Saatgut zu ziehen, da dieses stets zu guten Preisen Abnehmer finde, während bei reichlichen Ernten geringe Qualitäten überhaupt keine Käufer hätten und stets sehr schlecht bezahlt würden. Die Samenhandlender seien ja allerdings mit allen möglichen Maschinen ausgerüstet, um alle Sorten nachzureinigen und möglichst unkrautfrei zu machen, aber 'rogdem und obgleich die theueren Maschinen sich nur durch vielen Gebrauch bezahlt machen können, vermieden die Samenhandlender es nach Möglichkeit, unreine Saaten zu kaufen, da bei diesen die Kalkulation sehr erschwert sei und sie zudem niemals so rein herzustellen seien, als wenn sie von vornherein unkrautfrei wachsen.

Um eine gute Qualität von Grassamen zu erzielen, erfordere die Behandlung nach der Ernte noch besondere Sorgfalt. Die Samen müssen nach dem Drusch im Luftzuge flach ausgeschüttet und täglich einigemal umgedreht werden, um ein gesundes, geruchsfreies Saatgut zu erhalten. Wer nicht die Absicht habe, die erforderliche Sorgfalt daranzuwenden, dem sei von vornherein von jedem Grassamenbau abzurathen.

Für den deutschen Landwirth werde es aber zweckmäßig sein, gerade jetzt dem Grassamenbau mehr Beachtung zu schenken. Denn das in den letzten Jahren durch die Ueberproduktion in Amerika und Neuseeland bewirkte Fallen der Preise wird zunächst wohl eine Einschränkung der Produktion jener Länder im Gefolge haben. Tritt diese ein, so müssen die Preise unbedingt wieder steigen.

Die hauptsächlich lohnenden Gräser liefern ihren Hauptertrag ja erst im dritten und vierten Jahre. Wenn der deutsche Landwirth daher jetzt mit dem Anbau beginnt, so dürfte dies, angehts des jetzt billigen Preises guten Saatgutes und angehts eines später zu erwartenden Steigens der geeignete Zeitpunkt sein. Dem eigenen Lande würden so Millionen erhalten bleiben können, die jetzt ins Ausland gehen.

Als zunächst liegendes Mittel zur Hebung des deutschen Grassamenbaues sei aber das gute Beispiel anzusehen, das gegeben werden könne, indem auf den Versuchsfeldern der landwirthschaftlichen Lehranstalten und der Versuchsstationen ein Stück Land mit einer Grasart zum Samenbau bestimmt wird.

Die landwirthschaftlichen Wanderlehrer würden vor Allem die kleineren Besizer auf den Grassamenbau aufmerksam zu machen haben.

### Kleinere Mittheilungen.

**Deutsche Gersten- und Hopfen-Ausstellung in Berlin.** Die vom Verein „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin“ in Verbindung mit der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft und dem Deutschen Hopfenbau-Verein seit 1894 regelmäßig im Herbst veranstaltete Ausstellung wird in diesem Jahre vom 15. bis 17. Oktober stattfinden. In Anbetracht dessen, daß auf dieser Ausstellung die Gerste und Hopfen bauende Landwirthschaft von ganz Deutschland mit ihren Erzeugnissen zum Wettbewerb zugelassen ist und damit die Ausstellung gegenüber den besonders in den letzten Jahren mehrfach abgehaltenen Landes- bezw. Bezirks-Ausstellungen gleicher Art einen allgemeinen Charakter trägt, wird sie fortan die Bezeichnung „Deutsche“ Gersten- und Hopfen-Ausstellung führen. Der Verband der Ausstellungsleitungen und Anmeldefarten an die Interessenten hat dieser Tage begonnen und sind Anfragen und Mittheilungen betr. der Ausstellung zu richten an die Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin N., Invalidenstr. 42, Vereinshaus.

**Bestes Pflaster für Gäßraum und Hofenflur.** Für einen Gäßraum und eine Hofenflur, speziell wenn sich unter ihnen der Wasserlauf befindet, also absolute Dichtigkeit Erfordernis ist, eignen sich nach einer Mittheilung der „Brauerei-Ztg.“ Thonplatten, die in Cement verlegt sind, nicht sonderlich; durch die vertieften Fugen und durch die Fugen zwischen den Platten lasse sich der Fußboden schwer rein halten, außerdem bestehe die Gefahr, daß einzelne Platten, wenn die Verlegung nicht besonders sorgfältig gemacht worden ist, sich lösen oder Fugen auspringen und Wasser in das untere Stockwerk durchläuft. Der Preis betrage für 1 qm 6–10 Mk. Das Aussehen sei vorzüglich. Guckasphalt lasse sich viel leichter sauber halten, vererbe aber leicht durch Eindrücke der Hofengefäße, namentlich, wenn das Pflaster durch heißes Wasser weich geworden ist. Da es sich in der Hofenflur nicht vermeiden läßt, daß heißes Wasser ausgegossen wird und die Hofengefäße verstellt werden, so werde der Asphalt bald ausbesserungsbedürftig; Asphalt lasse sich aber sehr leicht und vollkommen ausbessern. Der Preis für Guckasphalt betrage 4 bis 5 Mk. für je 1 qm. Das Aussehen sei wesentlich schlechter als Fliesen, aber genügend für eine Brennerei. Betonpflaster sei eben so glatt wie Asphalt, lasse sich also ebenso vollkommen rein halten, werde von heißem Wasser nicht weich und durch das Verstellen der Gefäße nicht verdorben. Der Preis sei nur 2–3 Mk. für je 1 qm und das Aussehen nicht so gut wie Guckasphalt und gar nicht zu vergleichen mit Fliesen, immerhin wohl aber für eine Brennerei ausreichend. Der Nachtheil des Betonpflasters bestehe darin, daß es nur wenige Handwerker gebe, die es verständen, das Pflaster so herzustellen daß es haltbar wird, und daß es sich nachträglich nicht ausbessern läßt. Werde das Pflaster aber gut gemacht und dazu Cement vorzüglicher Güte verwendet, so halte es viel besser als Guckasphalt und sei zu empfehlen. Wenn der betreffende Maurermeister jedoch nicht besondere Erfahrungen in der Herstellung von Cementbetonboden besitzt, so sei es nothwendig, diesen von einer besonderen Betonfirma herstellen zu lassen.

**Neue landwirthschaftliche Genossenschaften.** Die Zunahme der landwirthschaftlichen Genossenschaften hält auch im laufenden Jahre an, wennschon die Gründungsthätigkeit nicht mehr ganz so sehr wie in

den beiden Vorjahren auf Kredit-Genossenschaften concentrirt ist. Der Allgemeine Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften veröffentlicht pro 1897 schon wieder 388 neue Genossenschaften als Zugang. Davon sind 2 Central-Genossenschaftskassen (in Westpreußen und Mecklenburg) und 223 ländliche Spar- und Darlehnskassen. Nicht den Kredit folgen die Produktiv- und Abgab-Genossenschaften, nämlich 65 Molkereien, 3 Obstverwertungs-Genossenschaften, 2 Wingervereine, 1 landwirthschaftliche Betriebs-Genossenschaft (hauptsächlich Molkerei), je eine genossenschaftliche Brennerei, Zuckersfabrik und Moorproduktions-Genossenschaft. — Von den Rohstoff-Genossenschaften sind 15 Bezug- und Abgab-Genossenschaften zugleich für den Verkauf der hauptsächlichsten landwirthschaftlichen Produkte errichtet: Getreide, Kartoffeln, auch Wolle, Heu, Stroh u. s. w. Für Spezialerzeugnisse einer Gegend und für vor dem Verkauf zu verarbeitende Produkte entstehen in der Regel besondere Genossenschaften. — Außer den letztgenannten sind noch 66 landwirthschaftliche Bezug-Genossenschaften neu entstanden. — Zugzwede (besonders Pferdezug) verfolgen 6, Versicherung (Schlachtwieh) 1 Genossenschaft, und 1 Genossenschaft ist ein gemeinnütziger Bauverein. 63 dieser neu erstandenen Genossenschaften sind dem Verbände landwirthschaftlicher Genossenschaften der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten in Halle a. S. angeschlossen, beziehungsweise durch denselben eingerichtet worden, jedoch auf diesen fast  $\frac{1}{2}$  des ganzen Zuwachses entfällt. Auf die einzelnen Genossenschaftsarten vertheilt sind dies: 12 Molkereien, 1 Zuckersfabrik, 1 Kornhaus, 1 Schlachtwiehvericherung, 1 Obstverwertungs-Genossenschaft, 1 genossenschaftliche Kaltbrennerei, 1 Ein- und Verkaufverein und 45 Spar- und Darlehnskassen.

**Erhöhung der Strengebarkeit des schwefelsauren Ammoniak.** Bekanntlich ballt sich das im Handel vorkommende schwefelsaure Ammoniak infolge seines Feuchtigkeitsgehalts leicht zusammen, wodurch ein gleichmäßiges Ausstreuen dieses Düngemittels auf dem Felde erschwert wird.

In dem Jahresberichte der Landwirthschaftlichen Versuchsanstalt zu Bonn giebt nun Prof. Stuger an, daß man eine streubare Waare dadurch herstellen könne, daß man 95 Theile des schwefelsauren Ammoniak mit 5 Theilen trockenem Torfmüll menge, das Gemenge in großen Haufen in einem trockenen Raume 8 bis 14 Tage lang liegen lasse und es nun durch ein Sieb von ungefähr 1 qcm Maschenweite abseibe. Es bleibt hierbei zwar noch ein geringerer Theil als dicke Klumpen zurück, welche aber leicht zerstampft und ebenfalls durch das Sieb gebracht werden können. Das so erhaltene Material läßt sich — auch mit der Düngerstreumaschine — gut und gleichmäßig ausstreuen.

**Deutsche Butter-Export-Gesellschaft.** Wie die „Milk-Zeitung“ mittheilt, ist auf Grund verschiedener gemeinsamer Ausforschungen des Deutschen Landwirthschaftlichen Vereins und der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft die Gründung einer Deutschen Butter-Export-Gesellschaft als Gesellschaft mit beschränkter Haftung definitiv beschlossen worden.

Dieser Beschluß, der seine Anregung den Ermüngen verdankt, auf welche Weise der augenblickliche traurige Stand des deutschen

Butter-Exportes zu heben sei, verdient aus diesem Grunde die Anerkennung und die freudige Begrüßung der deutschen Landwirtschaft. Im Welthandel mit Butter spielt Deutschland jetzt ja nur eine ganz untergeordnete Rolle und hat sich nicht nur von kleineren europäischen Ländern, wie Dänemark, sondern auch von neu aufgetauchten außereuropäischen Produktionsgebieten, wie Kanada und Australien, überflügeln lassen. Es wird deshalb die nächstfolgende Aufgabe der deutschen Butter-Export-Gesellschaft sein, eingehende Erhebungen über den gegenwärtigen Stand der Dinge an den Hauptbuttermärkten Frankreichs, Englands, Hollands und Belgiens an Ort und Stelle anzustellen, und sodann mit der Sache offiziell an die Öffentlichkeit zu treten. Von dem Vorgehen der Gesellschaft werden aber nicht nur die direkt an dem Export von Rohereiprodukten beteiligten Kreise innerhalb des deutschen Milchgewerbes Nutzen haben, sondern auch die Allgemeinheit des letzteren, denn die Gesellschaft wird und muß in derjenigen Jahreszeit, wo eine Ueberproduktion vorhanden ist, als Käuferin eingreifen und dadurch den Markt entlasten. Sie wird daher im Stande sein, mit der Zeit die Preise vor einem gar zu tiefen Sinken zu bewahren und die Teilnehmer an der Gesellschaft haben außerdem noch den gewaltigen Vorteil, daß sie erstens für ihre Waare sofort bares Geld bekommen und dann noch ihren Antheil an dem Nutzen, welchen die Gesellschaft durch den späteren Verkauf der Butter erzielen wird, erhalten. Auf eine zahlreiche Betheiligung in landwirtschaftlichen Kreisen wird man daher wohl seine Hoffnung setzen können, ebenso wie man dem Unternehmen auch in den maßgebenden Kreisen des deutschen Exporthandels mit lebhaftem Interesse entgegensteht.

**Entschädigung von beschlagnahmtem tuberkulösem Fleisch in Frankreich.** In dem französischen Budget für das Jahr 1898 sind zum Zwecke der Entschädigung 400 000 Fr. mehr eingestellt worden, um die Eigentümer von Rindern, welche wegen Tuberkulose beschlagnahmt werden, unter gewissen Bedingungen entschädigen zu können. Die Bedingungen sind in dem in erster Lesung bereits genehmigten Gesetzentwurf, betreffend die Bekämpfung der Tuberkulose unter den Hausthieren, festgelegt. Die besonderen Bestimmungen dieses Entwurfs sind in der Hauptsache: Anzeigepflicht für alle Fälle, in denen Thiere wegen Befahrung mit Tuberkulose abgeschlachtet werden sollen, Reglement für die Entschädigung, die dem Eigentümer gewährt werden soll, und Strafen. Das Reglement für die Entschädigung hat folgenden Wortlaut: „Im Falle einer theilweisen oder gänzlichen Beschlagnahme des Fleisches geschlachteter Rinder in Folge ihrer Erkrankung an Tuberkulose wird dem Eigentümer eine Entschädigung gewährt u. z. 1. ein Viertel des Wertes des beschlagnahmten Fleisches, wenn das Thier auf Befehl des Präfecten geschlachtet worden ist; 2. die Hälfte des Wertes, wenn das Thier innerhalb eines Jahres nach der Feststellung des Tuberkuloseverdachts durch Tuberkulinimpfung zur Abschichtung gelangt, ohne daß sich klinische Zeichen der Tuberkulose gezeigt haben. In allen anderen Fällen der Beschlagnahme wird eine Entschädigung nicht gewährt. Um die Zahlung der Entschädigungen sicherstellen zu können, wird ein Kredit von 1 200 000 Fr. erforderlich sein. Da aber die tuberkulösen Herde erst nach und nach entdeckt werden, so glaubt man, wenn das Gesetz vom Jahre 1898 an zur Ausführung gelangt, vorerst mit 400 000 Fr. auskommen zu können.“

**Eine Desinfektionsmaschine für Saatgetreide.** Eine neue Methode, um Saatgetreide von Brandsporen u. z. zu befreien, u. h. diese mittelst einer Desinfektionsflüssigkeit abzutöden, ist, wie das Patentbureau von S. E. W. Patatz in Berlin theilteit, den Herren Wägner und Nösemann in Siederode a. S. vor Kurzem patentirt worden. Von den altbekanntesten Beizmethoden unterscheidet sich diese dadurch, daß, sehr vortheilhaft hinsichtlich der Ersparnis von Zeit und Arbeit, ein maschinelles Verfahren angewendet wird, und daß das verwendete Beizmittel, bezw. Abtötungsmittel der Brandsporen und sonstigen Mikroorganismen nicht eines der bisher bekannten ist, sondern

Formaldehyd, das, auf Getreide verstäubt, die Fähigkeit besitzt, die derartigen Keime, mit denen es direkt nicht einmal in Berührung zu kommen braucht, zu tödten. Aus diesem Grunde eignet sich es besser zur Desinfektion von Saatgetreide, als alle anderen bekannten Mittel, besonders für Sommergetreide, da ja dessen Beizung mit Kupfervitriol, wie allgemein bekannt, nicht räthlich ist.

Das Saatgetreide wird bei dem neuen Verfahren in den Rumpf der den Herren Wägner und Nösemann patentirten Maschine (D. R. P. Nr. 83 085) bei geschlossenem Schieber geschüttet und dieselbe mittelst der Kurbel in rotirende Bewegung gesetzt. Eine Pumpe dient dazu, die fragliche Desinfektionsflüssigkeit staubförmig in den Cylindern zu blasen und das darin befindliche Getreide zu besetzen. Der Zulaßschieber wird so weit geöffnet, daß in einer Minute 1 Ctr. Getreide in den Cylindern läuft. Einer jeden Maschine wird eine genaue Beschreibung des Verfahrens beigegeben und genügt daselbe nach Versuchen, die ein Herr Dr. Günther, Inhaber eines pharm. bakterologischen Instituts, angestellt hat, vollständig, um die Brandsporen und sonstigen Mikroben sowohl bei Sommer- als auch bei Wintergetreide sicher zu tödten, worauf das Saatgut fertig zur Ausfaat ist, und zwar ohne daß die Keimfähigkeit des Saatgutes nur im Geringsten beeinträchtigt wäre, wie Versuche ergeben haben, die in unserer Provinz Sachsen seitens der Herren Gebrüder Dippe und seitens des Herrn Heinrich Mette in Queblinburg angestellt wurden.

Der Stand des Getreides, welches nach dem Patentverfahren behandelt wird, soll sogar üppiger sein, als der von nicht präparirtem Saatgut unter sonst gleichen Boden- und Düngerverhältnissen.

Jedenfalls verdient die Desinfektionsmaschine die volle Beachtung der Landwirthe, denn es ist nicht zweifelhaft, daß das Beizverfahren etwas umständlich ist und viel Zeit und Arbeit in Anspruch nimmt, die mit einer solchen Maschine wohl erspart werden könnten.

**Schutzmaßregeln gegen die Verberige.** (Mittheilungen der internationalen phytopathologischen Kommission.) Infolge eines Vorschlages Jakob Erickson's beschloß die königlich schwedische Landbau-Akademie in Stockholm in einer ihrer letzten Sitzungen, an die königliche Domänen-Direktion, die königlichen Landwirtschaftsgesellschaften und die sämmtlichen Eisenbahndirektionen im südlichen und mittleren Schweden eine Aufforderung zu richten, alle Verberigensträucher in getreidebauenden Gegenden bis zu einer Entfernung von mindestens 50 Metern vom Getreideacker auszurotten zu lassen, und zwar 1. längs den Eisenbahnen und anderen Fahrstraßen und an den Eisenbahnstationen, 2. in den kleineren Gärten und in den Außenlinien der größeren, sowie auch 3. in den Außenlinien der Wälder.

Außerdem werden auch alle die Korporationen des Landes, welche mit Neupflanzungen zu thun haben, aufgefordert, das Pflanzen des fraglichen Strauches an allen gefährlichen Lokalitäten zu verbieten, wie auch den Baumschulbesitzern und Handelsgärtnern anheimgestellt, sie möchten in ihren Katalogen die Aufmerksamkeit ihrer Abnehmer darauf richten, daß der Verberigenstrauch nicht an solchen Plätzen angepflanzt werde, wo Getreide in der Nähe wächst.

Man hofft auf diesem Wege die Zerstörungen des Schwarzrostes (*Puccinia graminis pers.*) auf den Getreidefeldern zwar nicht vollständig zu beseitigen, aber doch in gewissem Maße beschränken zu können. Bekanntlich überwintern die Dauerporen des Getreiderostpilzes auf Verberigensträuchern, und von letzteren wird dann der Rostpilz im Frühjahr sehr leicht durch den Wind auf nahe Getreidefelder übertragen, verbreitet sich in sehr kurzer Zeit über das Getreide (Weizen) und schädigt dessen Ertrag oft ganz außerordentlich. Es dürften sich deshalb Maßnahmen zur Ausrottung des Verberigenstrauches, wie solche in Schweden ergriffen werden sollen, auch bei uns sehr empfehlen. (Agst. land- u. forstw. Ztg. Nr. 23.)

# Anzeigen.

**Inserate**  
pro Seite 20 Pfennig.

(Anzeigen für die „Landwirtschaftliche Mittheilungen“ sind nur an Otto Thiele, Spezial-Annoncen-Bureau für landwirtschaftliche Anzeigen, Berlin SW., Bernburgerstrasse 3, zu senden.)

**Inserate**  
pro Seite 20 Pfennig.

**Berechtigte Landwirtschaftsschule Dahme (Mark).**

Einjährigen-Zeugnisse. Fremdsprache nur Französisch. Obertertiaaner können eventuell in Klasse II eintreten. Aufnahme Dienstag, 12. Oktober, früh 8 Uhr. Damit verbunden

**Landw. Winterhule.**

Aufnahme am gleichen Tage. Ausfunft ertheilt

**Direktor Dr. Gisevius.**

## Alle Anzeigen

welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämmtliche Zeitungen besorgt von dem Spezial-Annoncen-Bureau für landwirthsch. Anzeigen

**Otto Thiele, Berlin SW., Bernburgerstrasse 3.**

Rotationsdruck und Verlaa von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

**Beste und billigste Heuwendler, Mähmaschinen, Dampfdreschsätze, Ernterechen**  
liefert (1175)  
**Fr. Dehne, Maschinenfabrik, Halberstadt.**